Pol. g.
718
r

Pol. g. 718 2.
Paine

<36603445160010

<36603445160010

Bayer. Staatsbibliothek

Gesunder Menschenverstand.

An
die Einwohner von America
gerichtet.

Ueber folgende sehr wichtige Gegenstände:

I. Vom Ursprunge und der Absicht der Regierung überhaupt, nebst kurzen Anmerkungen über die Englische Verfassung.
II. Ueber Monarchie und erbliche Thronfolge.
III. Gedanken über den gegenwärtigen Zustand der Americanischen Angelegenheiten.
IV. Ueber das gegenwärtige Vermögen Americas, mit einigen vermischten Anmerkungen.

Von
Thomas Paine.

Aus dem Englischen übersezt.

Kopenhagen, 1794.
Bey C. G. Proft, Sohn und Comp.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Einleitung.

Vielleicht sind die auf den folgenden Blättern enthaltenen Meynungen bis jezt noch nicht hinlänglich in der Mode genug, um ihnen eine allgemeine Gunst zu erwerben; Lange Gewohnheit, eine Sache nicht für unrecht zu halten, macht oberflächliche Denker glauben daß sie recht sey; und bringt anfangs ein furchtbares Gekreisch zu Vertheidigung der Gewohnheit hervor. Aber das Getöße hört bald auf. Zeit bekehrt besser als Vernunft.

Da ein langer und heftiger Mißbrauch von Gewalt gewöhnlicher Weise Mittel wird, das Recht davon in Untersuchung zu ziehen

(so wie auch andere Gegenstände, an deren Erörterung man nicht gedacht haben würde, wäre nicht der leidende Theil zur Prüfung durch Gewalthätigkeit veranlaßt worden,) da ferner der König von Engelland, Kraft seines Prärogativs, es auf sich genommen hat, das Parlament in demjenigen zu unterstützen, was Er sein Recht nennt; und da endlich das gute Volk dieses Landes durch diese Coalition schwer unterdrückt worden ist: so besitzt dieses ein ungezweifeltes Recht, die Ansprüche der beyden anderen Theile zu untersuchen, und auf gleiche Weise die Tyranney beider zu verwerffen.

In den folgenden Blättern hat der Verfasser sorgfältig vermieden, irgend etwas zu berühren, was uns selbst nur persönlich anginge. Eben so wenig Verbeugungen gegen, als Tadel von Einzelnen findet man darinn. Der Weise und der Würdige bedarf des Triumphs eines Pamphleths nicht; und derjenige, der kein Urtheil, oder nur ein feindseliges

seliges über eine Meinung hat, wird schon von selbst aufhören, wenn man sich nur nicht zu viele Mühe ihn zu bekehren giebt.

Die Sache America's ist grössentheils die Sache des menschlichen Geschlechts. Viele Umstände haben sich ereignet, und werden sich ereignen, die nicht örtlich sondern allgemein, die von Einfluß auf die Grundsätze aller Liebhaber des menschlichen Geschlechtes sind; und an deren Ausgange ihre Herzen Antheil nehmen müssen. Die Verwüstung eines Landes durch Feuer und Schwert; die Kriegserklärung gegen die natürlichen Rechte aller Menschen; die Ausrottung ihrer Vertheidiger vom Antlize der Erde: ist Etwas welches jeden Menschen nahe angeht, dem die Natur Kraft gegeben hat zu empfinden; und von dieser Classe ist, ohne Rücksicht auf Tadel der Partheyen,

der Verfasser.

N. S. Die Bekanntmachung dieser neuen Edition hat sich verzögert; in der Absicht, (wäre es nöthig gewesen,) Rücksicht auf jeden Versuch zu nehmen, der gemacht werden würde, die Lehre von der Unabhängigkeit zu wiederlegen. Da keine Beantwortung bisher erschienen ist, so nimt man an, daß auch wahrscheinlich keine erscheinen wird, zumal da die Zeit, deren es bedurfte, solch ein Machwerk fürs Publicum aufzusetzen, schon lange verfloßen ist.

Philadelphia, den 14ten Februar. 1776.

Ge-

Gesunder Menschenverstand.

Vom Ursprunge und der Absicht der Regierung überhaupt; nebst kurzen Anmerkungen über die Englische Verfassung.

Es giebt Schriftsteller, welche die Begriffe: Gesellschaft und Regierung, so mit einander vermengt haben, daß von ihnen nur wenig Unterschied dazwischen übrig gelassen worden ist; da sie doch nicht allein an sich, sondern auch in Absicht des Ursprunges unterschieden sind. Die Gesellschaft entsteht durch unsre Bedürfnisse, und Regierung ist wegen unserer Verderbtheit da. Erstere befördert positiv unsre Glückseeligkeit, leztere negativ: indem sie unsre Laster zügelt. Die eine muntert zu gleichmäßigen Verkehr auf; die andre erschaft Unterscheidungen. Jene ist ein Gönner, diese ein Strafer.

Gesellschaft ist in jedem Zustande ein Segen, aber die Regierung, selbst in dem bestmöglichsten gedacht, nichts als ein nothwendiges, und in ihrem schlimsten, ein unerträgliches Uebel. Denn wenn wir durch eine Regierung leiden, oder eben denselben Uebeln ausgesezt sind, die wir in einem Lande ohne Regierung erwarten könnten, so wird unser Elend auch durch die Betrachtung erhöht, daß wir selbst die Mittel, durch die wir leiden, hergeben. Regierung, gleich der Kleidung, ist das Pfand verlohrner Unschuld, die Palläste der Könige sind auf den Trümmern der Lauben des Paradieses erbaut. Denn, wäre der Antrieb des Gewissens, klar, gleichförmig; würde ihm unwiederstehlich gehorcht: so würde der Mensch keines andern Gesezgebers bedürfen; da das aber der Fall nicht ist, so findet ers nothwendig einen Theil seines Eigenthums aufzuopfern, den übrigen zu beschützen; und dieses zu thun, dringt ihn dieselbige Klugheit, die ihn bey jeder andern Gelegenheit lehrt, aus zweyen Uebeln das geringere zu wählen. Da demnach Sicherheit die wahre Absicht und Entzweck der Regierung ist: so folgt unwidersprechlich daraus, daß jede Form davon, die sie uns höchstwahrscheinlich,

mit

mit der geringsten Ausgabe und den größten Vortheilen, sichern kann, allen übrigen vorzuziehen ist.

Um von der Absicht und dem Entzwecke der Regierung einen deutlichen und genauen Begriff zu bekommen, nehme man an: es wohnte in irgend einem abgesonderten Erdwinkel eine kleine Anzahl mit den Uebrigen nicht in Verbindung stehender Menschen; diese würde dann die erste Bevölkerung jedes Landes, oder der Welt, vorstellen. In diesem Stande natürlicher Freyheit wird Gesellschaft ihr vester Gedanke seyn. Tausend Bewegungsgründe werden sie dazu leiten; die Stärke eines Einzelnen reicht so wenig zum Erwerbe seiner Bedürfnisse zu; und Jedes Seele ist gleichwohl so wenig für die beständige Einsamkeit gemacht, daß er sich bald genöthiget sieht, Beystand und Unterstützung bey einem andern zu suchen, der dieses hinwiederum von ihm verlangt. Viere oder fünfe, die zusammentreten, werden bald im Stande seyn mitten in einer Wüsteney eine erträgliche Wohnung zu errichten, aber ein Einzelner könnte die mehr als gewöhnliche Länge sogar eines Lebensalters hindurch arbeiten, ohne irgend etwas zu vollbringen. Wenn er sein Zimmerholz gefällt, würde er es nicht von der

Stelle zu bewegen, oder wenn er es weggeschaft, kein Gebaüde aufzurichten verstehn. In der Zwischenzeit würde Hunger ihn von seiner Arbeit entfernen, und jedes verschiedene Bedürfniß ihn wieder wo anders hin abrufen. Krankheit, Unbehaglichkeit sogar, würde ihm Tod werden; denn wenn auch beydes nicht tödlich für ihn wäre, würde es ihm gleichwohl das Leben unmöglich machen; und ihn in einem Zustand versetzen, in welchem von ihm gesagt werden könnte: er käme mehr darinn um, als daß er darinn stürbe.

So würde die Nothwendigkeit, als gleichsam gravitirende Kraft, sehr bald unsre neu angekommenen Auswanderer in eine Gesellschaft bilden; deren wechselseitige Wohlthätigkeit die Verbindlichkeiten des Gesetzes und der Regierung so lange überflüßig und unnothwendig machen würden, so lange einjeder von ihnen vollkommen gerecht gegen den andern bliebe. Da aber, den Himmel ausgenommen, nichts unbefleckbar vom Laster ist, so wird es sich unvermeidlich zutragen, daß in eben dem Maaße, wie die Vergesellschaften die ersten Beschwerden der Auswanderung übersteigen, welche sie in einer gemeinschaftlichen Sache zusammen verknüpften, anfangen würden, einer

in

in der Pflicht und Anhänglichkeit an den andern nachzulassen: und dieses Nachlassen würde ihnen die Nothwendigkeit angeben, irgend eine Art von Regierung einzuführen, den Mangel sterblicher Tugend zu ersetzen.

Irgend ein Baum, der ihnen gelegen stünde, würde für sie ein Staatenhaus werden, unter dessen Zweigen die ganze Colonie sich versammelte, über öffentliche Angelegenheiten zu rathschlagen. Es ist mehr als blos wahrscheinlich, daß ihre ersten Gesetze blos den Nahmen von Anordnungen (Regulations) führen, und durch keine andern Bestrafungen als die öffentliche Mißachtung Stärke erhalten dürften. In diesem ersten Parlamente würde nach dem Rechte der Natur Jedermann Sitz und Stimme haben.

Aber so wie die Colonie sich vermehrt, werden sich auch die öffentlichen Angelegenheiten vermehren, und die Entfernung der Mitglieder der Gesellschaft von einander, wird für sie alle ein Hinderniß werden, bey jeder Gelegenheit zusammenzukommen wie vorhin, da ihre Anzahl noch klein, ihre Wohnung eine der andern nahe gelegen, und die öffentlichen Angelegenheiten blos in geringer Anzahl und unbedeutend waren. Dieß wird

aber

abermals Wink für sie werden, den legislativen Theil der Verwaltung einer aus dem ganzen Körper auserlesenen gewählten Anzahl zu übertragen, von der man voraussetzt, sie habe im Ganzen einerley Interesse mit Denjenigen, die ihr den Auftrag gäben; und werde auf dieselbe Art handeln, wie der ganze Körper handeln würde, wofern er gegenwärtig wäre. Fährt die Colonie fort anzuwachsen, so wird es nothwendig werden, die Zahl der Stellvertretenden zu vermehren; und, damit der Vortheil jedes Theiles der Colonie besorgt werden möge, wird es für das Beste gehalten werden, das Ganze in schickliche Theile abzusondern; so daß jeder seine gehörige Zahl einsende. Endlich wird, aufdaß die **Erwählten** nie sich selber ein von den **Wählern** verschiednes Interesse bilden, Klugheit die Nothwendigkeit öfterer Wahlen empfehlen; weil die Treue der Erwählten gegen den öffentlichen Willen, (da sie auf solche Weise nach wenigen Monaten wiederum zu dem großen Körper der **Wähler** zurückkehren, und sich mit ihm vermischen müssen,) durch die kluge Betrachtung geführt werden muß: daß es nicht gut sey, eine Ruthe für sich selber zu binden. Und da dieser häufige Wechsel ein gemeinschaftliches Interesse

jedes

jedes Theiles der Gemeinde mit dem andern befördern wird, so werden sie auch natürlicherweise sich gemeinschaftlich unterstützen; und hierauf, (nicht auf dem nichtssagenden Namen von König,) beruhet die Stärke der Regierung und die Glückseeligkeit der Regierten.

Dieß wäre denn also der Ursprung und die Entstehung der Regierung; nehmlich: ein Modus, der durch die Unfähigkeit moralischer Tugend die Welt zu regieren, nothwendig gemacht wird; und dieß wäre auch die Absicht und der Entzweck der Regierung; nehmlich: Freiheit und Sicherheit. Und wie sehr unsre Augen auch von äußerlichen Gepräng geblendet, oder unsre Ohren durch Schall getäuscht seyn, wie sehr Vorurtheil unsern Willen umhüllen, oder Eigennutz unsern Verstand verdunklen mag, wird doch schon die bloße Stimme der Natur und Vernunft uns sagen: Dieß ist Recht.

Ich leite meinen Begriff von Regierungsform aus einem natürlichen Grundsatze her; der nicht umgestoßen werden kann; nehmlich: Je einfacher eine Sache ist, desto weniger ist sie der Gefahr ausgesezt, in Unordnung zu gerathen; und, wenn sie darin geräth, desto leichter, wieder her-

zustellen. Diesen Grundsatz festhaltend, werde ich einige Betrachtungen über die so gerühmte Verfassung Engellands anstellen. Daß sie, für die dunklen und sclavischen Zeiten, in welchen sie errichtet ward, ein sehr edles Werk sey, ist ausgemacht. Als die Welt noch unter der Herrschaft von Tyranney seufzte, war auch der kleinste Versuch ein glorreiches Wagstück. Aber daß sie unvollkommen, Convulsionen ausgesezt, und unfähig ist, dasjenige zu bewerkstelligen, was sie zu versprechen scheint, ist leicht bewiesen.

Unumschränkte Regierungen (sie sinds nur durch Herabwürdigung unserer Natur,) haben das Gute, daß sie einfach sind. Wenn das Volk leidet, so kennt es wenigstens den Ursprung seines Leidens; kennt auch das Hülfsmittel dagegen, und wird nicht durch eine Mannigfaltigkeit von Ursachen und Heilarten irre geführt. Aber die Englische Verfassung ist so über die Maaße verwickelt, daß die Nation Jahre lang leiden kann, ohne nur einmal im Stande zu seyn, zu entdecken, in welchem Theile der Fehler liege. Der Eine wird sagen, in diesem, der andre, in jenem; und jeder politische Arzt eine verschiedne Arzney für sie verordnen.

Ich

Ich weis, es ist schwer, örtliche und lange bestandne Vorurtheile zu besiegen; gleichwohl, wofern wir uns nur daran wagen wollen, die Bestandtheile der englischen Constitution zu untersuchen, werden wir finden, daß sie Ueberbleibsel zweyer alten Tyranneyen sind, die man mit einigen neuen republicanischen Materialien verknetet hat:

Erstlich. Aus den Ueberbleibseln der monarchischen Tyranney, in der Person des Königs.

Zweytens. Aus den Ueberbleibseln der aristocratischen Tyranney in der Person der Pairs.

Drittens. Aus den neuen republicanischen Materialien in der Person der Gemeinen, von deren Tugend die Freyheit von Engelland abhängt.

Die beyden ersten, sind dadurch, daß sie erblich sind, vom Volke unabhängig; deßhalb sie in constitutionellem Sinn nichts zur Freyheit des Staats beytragen.

Zu sagen: die Verfassung von Engelland sey eine Verbindung dreyer einander gegenseitig das Gewicht haltender Gewalten, ist nur Posse (is farcical), entweder die Worte haben keinen Sinn, oder sie enthalten platthin Widerspruch.

Zu sagen: das Haus der Gemeinen halte dem Könige das Gewicht, sezt zwey Dinge voraus:

Erstens; — Daß man dem Könige nicht trauen dürfe, wenn man nicht Aufsicht über ihn hat; oder mit andern Worten, daß ein Durst nach unumschränkter Gewalt die natürliche Krankheit der Monarchien ist.

Zweytens; — Daß die Gemeinen, zu diesem Ende eingesezt, weiser, und des Zutrauens würdiger sind, als die Krone.

Aber da dieselbe Verfassung, welche den Gemeinen dadurch eine Macht giebt dem Könige das Gewicht zu halten, daß sie die Subsidien versagen können; nachmals dem Könige wiederum eine Gewalt ertheilt, den Gemeinen Fesseln anzulegen, indem sie ihn berechtiget, ihre andern Bills zu verwerfen; so sezt sie abermals voraus, daß der König weiser als diejenigen sey, wovon sie bereits vorausgesezt hat, sie wären weiser als er. Baarer Wiedersinn!

In der Zusammensezung der Monarchie ist etwas überaus lächerliches. Erstlich benimmt sie einem Menschen die Mittel, sich zu unterrichten, und gleichwohl berechtigt sie ihn, in Fällen zu handeln, in denen das höchste Urtheil erforderlich

ist. Der Zustand eines Königs schließt ihn von der Welt aus, gleichwohl verlangt das Geschäft desselben, daß er durchaus damit bekannt seyn müsse; die Verschiedenheit der Theile, die mithin einander wechselseitig widerstreben und zerstören, beweiset, daß die ganze Einrichtung wiedersinnig und ohne Nutzen ist.

Verschiedne Schriftsteller haben die Englische Verfassung folgendermaaßen erklärt: Der König, sagen sie, ist das Eine, das Volk das Andere, die Pairs sind ein Haus zum Besten des Königs, die Gemeinen zum Besten des Volks; aber diese Erklärung vereinigt alle Disparaten eines mit sich selbst in Uneinigkeit stehenden Hauses; und so verführerisch auch diese Ausdrücke, durch angenehme Stellung, seyn mögen: werden sie doch bey näherer Untersuchung als nichtig und zweydeutig erscheinen. Ihre Zusammensetzung mag so fein seyn, als sie will; immer (wofern man sie auf etwas anwendet, was an sich unmöglich, oder zu unverständlich auseinander gesezt werden zu können ist,) bleiben sie nichts als leerer Schall, der vielleicht die Ohren ergötzt, dem Geiste aber keinen wahren Unterricht giebt. Hier nun sezt die Erklärung eine vorläufige Frage voraus, nehmlich:

lich: Wie kam der König zu einer Gewalt, die das Volk sich fürchtet ihm anzuvertrauen; und der es ohne Unterlaß Einhalt thun muß? Solch eine Gewalt kann ein weises Volk nicht beygelegt haben; auch kann eine Gewalt, gegen die ein Gegengewicht statt finden muß, nicht von Gott seyn; und gleichwohl sezt die durch die Verfassung gemachte Einrichtung das Daseyn einer solchen Gewalt voraus.

Aber die Einrichtung erfüllt ihren Entzweck nicht; und die ganze Sache zerstört sich selbst: denn, da das größere Gewicht immer verursachen wird, daß die leichtere Schaale steige, und da alle Räder der Maschine durch ein Einziges in Bewegung gesezt werden, so braucht man nur zu wissen, welche Macht in der Verfassung das größere Gewicht habe, um zu sagen, welche folglich regieren werde? Denn die übrigen, obgleich ein Theil von ihnen vielleicht der Schnelligkeit jener Macht Hinderniße in den Weg legen, oder ihr Einhalt thun kann, werden gleichwohl, so lange sie sie nicht ganz zu hemmen im Stande sind, vergebliche Bemühungen anwenden; die erste bewegende Gewalt wird zulezt sich ihren Weg bahneu, und was ihr an Schnelligkeit abgeht, durch die Zeit ersetzen.

Daß

Daß die Krone in der Englischen Verfassung der Theil sey, der das Uebergewicht hat, braucht nicht erinnert zu werden; und, daß sie ihr ganzes Gewicht dadurch erhalte, daß sie alle Stellen und Gnadengehalte ertheilt, ist augenscheinlich. Wir sind demnach, ob wir gleich weise genug waren, die Thüre gegen die unumschränkte Monarchie zu verschließen und zu verriegeln; doch auch thörigt genug gewesen, die Krone in den Besitz des Schlüssels zu setzen.

Das Vorurtheil, welches die Engelländer für ihre Regierung durch König, Lords und Gemeinen hegen, hat seinen Ursprung eben so sehr, oder mehr, in Nationalstolz, als in Vernunft. Ohnstreitig genießen Einzelne mehrere Sicherheit in Engelland als in irgend einem andern Lande; aber der Wille des Königs ist eben so sehr Landesgesez in Großbrittanien, als in Frankreich: nur mit diesem Unterschiede, daß es, anstatt gerade aus seinem Munde zu stammen, dem Volke unter der höchst furchtbaren Gestalt einer Parlamentsacte ertheilt wird. Denn das Schicksal Karls des Ersten hat die Könige nur schlauer — nicht gerechter gemacht.

Deshalb, wenn wir allen Nationalstolz und alle Vorurtheile für Moden und Formen bey Seite setzen wollen, ist die reine Wahrheit die: Wir haben es blos der Beschaffenheit des Volkes, und nicht der Verfassung der Regierung zu verdanken, daß die Krone in Engelland nicht ebenso als die in der Türkey unterdrückt.

Eine Untersuchung der constitutionellen Fehler in der Englischen Regierungsform ist gegenwärtig höchst nothwendig; denn da wir niemals uns in der Verfassung befinden werden, gegen Andre uns gerecht zu erweisen, solange wir noch unter dem Einflusse irgend einer mißleitenden Partheylichkeit stehen: so werden wir auch nicht im Stande seyn, gegen uns selbst Gerechtigkeit zu üben, indeßen wir uns durch irgend ein hartnäckiges Vorurtheil fesseln lassen. Und, gleichwie ein Mann, welcher einer Buhlerinn anhängt, unfähig ist, sich ein Weib zu wählen, oder über ihren Werth zu richten, so muß auch jede ungegründete Vorliebe zu einer verdorbenen Regierungsverfassung uns die Augen blenden, eine gute nicht zu unterscheiden.

Ueber Monarchie und erbliche Thronfolge.

Da die Menschen ursprünglich gleich erschaffen sind, so konnte diese Gleichheit nur durch nachfolgende Umstände zerstört werden; und man kann diese in großem Maaße schon in der bloßen Unterscheidung, in Arme und Reiche, finden, ohne daß man zu dem harten und übelbegründeten Namen: Unterdrückung und Geiz, zu greifen braucht. Unterdrückung ist oftmals die Folge, selten aber, oder niemals das Mittel zu Reichthum; und obgleich Geiz uns vor darbender Armuth bewahren wird, so macht er uns doch überhaupt zu furchtsam, als daß wir dadurch begütert werden sollten.

Aber es giebt noch Etwas, das ganz anders und größer ein Principium von Zerstörung wird, das man mit Grund weder aus der Vernunft noch Religion herleiten kann, ich meine, die Unterscheidung der Menschen in Könige und Unterthanen. Mann und Weib, daß ist die Unterscheidung, die die Natur, gut und böse die, die der Himmel macht; aber, wie Eine Menschenrace so über alle andre erhöht in die Welt kam; und gleichsam als eine neue Gattung unterschieden ward: dem verlohnt sichs der Mühe wohl, nachzuspüren;

 (wie

(wie auch: ob sie für das menschliche Geschlecht ein Mittel zur Glückseeligkeit oder zum Elende ist.)

Im frühern Zeitalter der Welt, gab es zu folge der biblischen Chronologie, keine Könige; die Folge daraus war: es gab auch keine Kriege; der Stolz der Könige hat das menschliche Geschlecht verwirrt. Holland, ohne einen König, hat in dem verfloßnen Jahrhunderte mehr Friede als irgend eine monarchische Regierung *) in Europa genoßen. Das Alterthum spricht für die nehmliche Wahrheit: denn die ländliche Lebensart der Patriarchen zeigt uns ein Bild von Glück, welches verschwindet, wenn wir zu der Geschichte des jüdischen Königthums kommen.

Die Regierung durch Könige wurde zuerst von den Heiden in der Welt eingeführt, denen die Kinder Israels darin nachahmten. Es war die allerglücklichste Erfindung, die der Teufel jemals ersinnen hätte können, Abgötterey zu befördern. **) Die Heiden brachten ihren verstorbenen Königen gött-

*) Dännemark doch ausgenommen; zum Wunder aller Wunder! Aber Eine Schwalbe macht keinen Sommer!

**) So weit also nur; und noch nicht weiter war man 1776 in America in der Theologie! — Das

göttliche Ehrenbezeugungen dar, und die christliche Welt erfand noch die Verbesserung, sie bey ihren Lebzeiten zu vergöttern. Wie gottlos ist nicht der Titel einer geheiligten Majestät, einem Wurme beygelegt, der mitten in seinem Glanze, dennoch im Staube kriecht.

So wie man eine solche Erhöhung eines Einzigen Menschen über alle übrigen, nicht nach den gleichen Rechten der Natur rechtfertigen kann: so läßt sie sich auch nicht durch das Ansehen der Heiligen Schrift rechtfertigen; denn der Wille des Allmächtigen, durch Gideon und Samuel erklärt, misbilligt ausdrücklich die Regierung durch Könige.*) Ueber alle antimonarchischen Stellen der Bibel ist man aber unter monarchischen Regierungen mit leisen Glossen hinweggeglitten; sie verdienen jedoch unstreitig die Aufmerksamkeit von Ländern, die ihre Regierungen noch erst zu

 bilden

Das thut mir leid für die guten Americaner; denn durch seichte Gründe aus einer Theologie in der Kindheit, schadet man mehr einer sonst guten Sache, als daß man ihr hilft. — Wofern Paine hier nicht blos anthropopotisch mit seinen Landesleuten reden gewollt!

*) Billigt sie aber auch; daher alle solche Argumente zweyschneidige Schwerdter sind.

bilden haben. Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, ist die Bibellehre der Höfe; gleichwohl kann sie das Königsregiment nicht unterstützen; denn die Juden waren damals als diese Worte gesagt wurden, ohne König, und in einem Zustande der Unterthänigkeit gegen die Römer.

Beynahe dreytausend Jahre verflossen von der Mosaischen Schöpfungsgeschichte an, bis die Juden, aus einer Nationalverblendung, einen König verlangten. Bis dahin war ihre Regierungsform (ausgenommen in außerordentlichen Fällen, wo der Allmächtige darzwischen kam,) eine Art von Republik, durch einen Richter und die Aeltesten der Stämme verwaltet. Könige hatten sie nicht; und es ward für Sünde geachtet, irgend ein anderes Wesen als den Herrn der Heerschaaren unter diesem Nahmen zu verehren. Denkt man auch nur ernsthaft über die abgöttische, der Person der Könige geleistete Huldigung nach, so braucht man sich nicht zu wundern, daß der stets auf seine Ehre eifersüchtige Allmächtige, eine Art von Regierung misbilligte, die so gottlos Eingriffe in die Vorrechte des Himmels thut.

Die Monarchie wird in der heiligen Schrift als eine der Sünden der Israeliten aufgeführt,

wegen

wegen welcher ihnen ein Fluch angedroht war. Die Geschichte des ganzen Herganges verdient bemerkt zu werden.

Als die Kinder Israels von den Midianitern unterdrückt waren, zog Gideon mit einem kleinen Heere gegen diese aus, und der Sieg entschied, durch göttliche Dazwischenkunft, für die Israeliten. Sie, übermüthig geworden durch guten Erfolg, den sie der Anführung Gideons zuschrieben, wollten ihn zum Könige machen; und sagten: Sey Herr über uns, Du und Dein Sohn, und Deines Sohnes Sohn. Hier war also die größeste Versuchung; nicht nur ein Königreich, sondern auch ein erbliches! Aber Gideon antwortete in der Gottesfurcht seiner Seele: Ich will nicht Herr seyn über euch, und mein Sohn soll auch nicht Herr über euch seyn; sondern der HERR soll Herr über euch seyn. Gideon lehnt nicht blos die Ehre ab, sondern er leugnet auch ihr Recht, diese Ehre Jemand beyzulegen; auch schmeichelt er ihnen nicht mit erkünstelter Danksagung, sondern beschuldigt sie, in dem festen Ausdrucke eines Propheten, einer übeln Gesinnung gegen ihren eigentlichen Oberherrn, den König des Himmels.

Ohngefähr hundert und dreyssig Jahr nach dieser Begebenheit, verfielen die Israeliten wieder in den nehmlichen Irrthum. Außerordentlich schwer ists, den Hang zu erklären, der ihnen eigen war, die abgöttischen Sitten der Heiden nachzuahmen; denn ein solcher wars, welcher sie dahin brachte, sich einer Gelegenheit zu bedienen, wo Samuels zwey Söhne, nachdem ihnen einige weltliche Angelegenheiten anvertraut worden waren, sich übel dabey genommen hatten, um plötzlich, mit Geschrey vor Samuel zu kommen; und ihm zu sagen: **Siehe, du bist alt worden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen; so setze nun einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben.** Hier können wir nicht umhin, die Schlechtigkeit ihrer Bewegungsgründe zu bemerken, nehmlich: daß sie den Heiden gleich seyn wollten; da sie doch ihre Ehre darin hätten setzen sollen, ihnen so ungleich als möglich zu seyn. **Aber das gefiel Samuel übel, daß sie sagten: gieb uns einen König, der uns richte. Und Samuel betete vor dem Herrn. Der Herr aber sprach zu Samuel: Gehorche der Stimme des Volkes in Allem, das sie zu dir gesagt haben**

ben. Denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie seyn. Sie thun dir, wie sie immer gethan haben, von dem Tage an, da ich sie aus Egypten führete, bis auf diesen Tag, und haben mich verlassen, und andern Göttern gedienet. So gehorche nun ihrer Stimme; doch bezeuge ihnen, und verkündige ihnen des Recht des Königes, der über sie herschen wird. d. h. nicht eines besondern Königs, sondern die allgemeine Art aller Könige auf Erden, die Israel so begierig war, nach dem Muster der Heiden sich zu geben. Und ohnerachtet des Abstandes von Zeit und des Unterschiedes von Sitten, ist dieser Character noch immer in der Mode. Und Samuel sagte alle Worte des Herrn dem Volke, das von ihm einen König foderte: Das wird des Königs Recht seyn, der über Euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nehmen zu seinen Wagen und Reutern, die vor seinem Wagen hertraben: (eine Beschreibung die vollkommen mit dem jetzigen Werben übereinstimt;) und zu Hauptleuten über tausend, und über funfzig, und zu Ackerleuten, die ihm seinen Acker

bauen,

bauen, und zu Schnittern in seiner Erndte, und daß sie seinen Harnisch, und was zu seinem Wagen gehört, machen. Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen, und Beckerinnen seyn. (Dieß deutet auf die Verschwendung und Ueppigkeit, wie auch auf die Unterdrückungssucht der Könige.) Eure besten Aecker und Weinberge und Oelgärten wird er nehmen, und seinen Knechten geben, dazu von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehenten nehmen, und seinen Kämmerern und Knechten geben, (woraus wir sehen, daß Bestechung, Verderbniß, und Wohl von Günstlingen, bleibende Sünden aller Könige sind.) Und eure Knechte und Mägde, und eure feinsten Jünglinge, und eure Esel wird er nehmen; und ihr müsset seine Knechte seyn. Wenn Ihr denn schreyen werdet zu der Zeit über euren König, den Ihr euch erwählet habet, so wird euch der Herr zu derselben Zeit nicht erhören.

Dieß macht uns denn die Fortdauer der Monarchie begreiflich; und die wenigen guten Könige, die seitdem gelebt haben, heiligen weder den

den Nahmen, noch auch tilgen sie das Sündliche des Ursprunges aus. Das hohe Lob, welches David beygelegt wird, wird ihm nicht in Rücksicht auf sein Königsamt beygelegt, sondern nur als einem Mann nach dem Herzen Gottes gegeben. Und das Volk weigerte sich zu gehorchen der Stimme Samuels, und sprach: Mit nichten, sondern es soll ein König über uns seyn, daß wir auch seyn wie alle andere Heiden; daß uns unser König richte, und vor uns ausziehe wenn wir unsere Kriege führen. Samuel fuhr fort ihnen vernünftige Vorstellungen zu machen, aber umsonst. Er führte ihnen ihre Undankbarkeit zu Gemüthe, vermochte aber nichts über sie. Da er sah, daß sie fest auf ihre Thorheit bestanden, rief er aus: Ich will den Herrn anrufen, daß er soll donnern und regnen lassen, daß Ihr inne werden sollt, und sehen, das große Uebel, das Ihr vor des Herren Augen gethan habt: daß Ihr euch einen König gebeten habt. Und da Samuel den Herrn anruf, ließ der Herr donnern und regnen, desselben Tags. Da fürchtete das ganze Volk sehr den Herrn und Samuel; und sprachen alle zu Samuel:

Bitte für deine Knechte den Herrn deinen Gott, daß wir nicht sterben: denn über alle unsre Sünde haben wir auch das Uebel gethan, daß wir uns einen König gebeten haben. Diese Stellen der heiligen Schrift sind klar und ausdrücklich. Sie leiden keine zweydeutige Erklärung. Daß der Allmächtige hier selbst wider die monarchische Regierung seinen Protest einlegte, ist wahr, oder die Schrift ist falsch. Man kan mit gutem Fug glauben, daß ebensowohl Königs= als Priesterlist dazu beygetragen hat, in papistischen Ländern die Heilige Schrift dem Volke vorzuenthalten. Denn die Monarchie ist in jedem Umstande das — **Papstthum der Regierung.**

Zum Uebel der Monarchie haben wir nun noch das der Erbfolge hinzugefügt; und, so wie erstere eine Herabwürdigung und Verkleinerung unserer selbst ist, so wird leztere, sobald man sie als ein Recht verfechten will, zu einer unserer Nachkommenschaft angethanen Beschimpfung und eine ihr auferlegte Bürde. Denn, da alle Menschen ursprünglich gleich sind, so kann nie ein Einzelner durch die Geburt ein Recht haben, sich für seine eigene Familie eines beständigen

Vorzugs auf immer anzumaaßen; und gesezt, er selber verdiente auch auf einer anständigen Ehrenstufe vor seinen Gleichzeitigen zu stehn, so können doch seine Abkömmlinge höchst unwürdig seyn, ihm darinn nachzufolgen. Einer der stärcksten natürlichen Beweise für die Thorheit eines Königlichen Erbrechts, ist der, daß die Natur es misbilligt; sie würde es sonst nicht so oft dadurch lächerlich machen, daß sie dem Menschengeschlechte statt eines Löwen einen Esel giebt.

Zweytens: Da Niemand, vom Anfang an, andre öffentliche Ehren erlangen konnte, als die ihm beygelegt wurden, so konnten die Ausspender dieser Ehren auch kein Recht haben, der Nachkommenschaft das ihrige zu vergeben. Und ob sie gleich sagen durften: „Wir wählen Euch zu unserm Haupte, u. s. w.," so konnten sie doch nicht, ohne offenbare Ungerechtigkeit gegen ihre Kinder, sagen: „Dein Sohn und deines Sohnes Sohn sey Herr über uns auf immer:" weil eine solche unweise, ungerechte, und unnatürliche Verfügung, sie vielleicht schon, in der nächsten Folge, unter die Regierung eines Bösewichtes oder Thoren bringen konnte. Die weisesten Männer haben in ihren Privatgesinnungen von jeher das Erbrecht

recht mit Verachtung betrachtet; doch ist es eines von den Uebeln, die man, wenn sie erst eingeführt sind, nicht leicht abschüttelt; Viele unterwerfen sich ihm aus Furcht; Andre aus Aberglauben; und der Mächtigere theilt immer mit dem Könige die Ausplünderung der Uebrigen.

So würde es also seyn, wenn wir auch annehmen wollten, daß die gegenwärtige Königsrace in der Welt, einen ehrenvollen Ursprung hätte; allein es ist nur allzuwahrscheinlich, daß, könnten wir die dunkle Hülle des Alterthums aufheben, und die erste Entstehungsart der Könige aufdecken, wir finden würden, wie die ersten von ihnen nichts besser gewesen sind, als Hauptanführer einer ungezähmten Straßenräuberbande, die durch wilde Sitten, oder eine vorzügliche Schlauigkeit, sich die Hauptstelle unter diesem Räubergesindel erworben; und bey zunehmender Gewalt, und ausgedehntern Plündereyen, die Ruhigen und Vertheidigungslosen in Schrecken gesezt und gezwungen haben, ihre Sicherheit durch häufige Steuern zu erkaufen. Gleichwohl konnten diejenigen, die einen solchen Fürsten erwählten, keinen Gedanken haben, seinen Abkömmlingen eine Erbfolge einzuräumen, weil eine solche beständige

Aus-

Ausschließung ihrer selbst, sich mit den freyen und unbeschränkten Grundsätzen nicht vertragen hätte, nach denen sie leben zu wollen, sich bekannten. Erbfolge konnte demnach, in den frühern Zeiten der Monarchie, nicht als ein gesezmäßiges Recht, sondern nur als Wirkung des Zufalls, oder der Dankbarkeit, statt finden; da aber zu solchen Zeiten nur wenige Urkunden vorhanden, und die geschichtlichen Sagen mit Fabeln überladen waren, ward es sehr leicht, nach dem Verlaufe einiger wenigen Generationen, irgend eine abergläubische Erzählung auszuhecken, die, so wie Mahummed es machte, nach den Umständen der Zeit berechnet war, dem Pöbel ein erbliches Recht aufzudringen. Vielleicht brachten die Unordnungen, welche beym Absterben eines Anführers, oder bey der Wahl eines neuen (denn bey Wahlen unter Bösewichtern konnte es nicht sehr ordentlich hergehen,) drohten, oder zu drohen schienen, manche zuerst dahin, erbliche Vorrechte zu begünstigen. Und durch solche Mittel ward es denn bewirkt, und ist es seitdem immer bewirkt worden: daß dasjenige, dem man sich anfangs nur deßwegen unterwarf, weil es zuträglich schien, nachher als ein Recht in Anspruch genommen worden ist.

 Engel-

Engelland hat, seit der Eroberung, einige wenige gute Monarchen gehabt, aber unter einer viel größeren Anzahl von schlechten geseufzt; gleichwohl kann niemand, der bey Trost ist, sagen, daß der Anspruch der Könige unter Wilhelm dem Eroberer, ein sehr ehrenvoller sey. Ein französischer Bastart, welcher mit einer Schaar bewafneter Banditen landet, und sich selbst zum Könige von Engelland gegen die Einwilligung der Eingebohrnen einsezt; solch ein Anrecht hat, es gerade heraus zu sagen, nur einen sehr verächtlichen spitzbübischen Ursprung. Dieser trägt warlich nichts von Gottheit an sich. Doch, es verlohnt sich der Mühe nicht, viel Zeit mit Auseinandersetzung der Thorheit des erblichen Rechtes zu verschwenden. Wofern jemand schwach genug ist, daran zu glauben, der verehre und bewillkomme ohne Unterschied Esel und Löwen; ich denke mich weder seiner Demuth schuldig zu machen, noch seine Andacht zu stören.

Mit alle dem möchte ich doch fragen: wie der Voraussetzung nach Könige denn zuerst entstanden sind? Auf diese Frage giebt es nur drey Antworten, nehmlich: Entweder durch Loos, durch Wahl, oder durch Usurpation. Wofern der erste König durchs Loos eingesezt ward, so ist schon in

Absicht

Absicht des folgenden ein Bestimmungsgrund vorhanden, der ihn von der erblichen Folge ausschließt. Saul ward König durchs Loos, und die israelitische Thronfolge war nicht erblich; auch erhellt es nicht aus dem Hergange, daß man die Absicht gehabt, erbliche Folge statt finden zu lassen. Entstand irgend ein König eines Landes durch Wahl, so sezt Das gleichfalls einen vorhergehenden König vor dem nachfolgenden voraus; denn, zu sagen: daß das Recht aller folgenden Generationen durch die Handlung der ersten Wähler vernichtet worden sey, so daß diese nicht bloß einen König, sondern eine Familie auf immer einsetzen konnten, dafür findet sich in und außer der heiligen Schrift, kein anderer Grund, als etwa in der Lehre von der Erbsünde; Kraft der der freye Wille aller Menschen in Adam verlohren gegangen seyn soll; aus solch einer Ableitung aber, (und eine andre hat nicht statt;) kann erbliches Recht eben nicht auf sonderliche Ehre pochen. Denn da in Adam Alle sündigten, und in den ersten Wählern alle Menschen gehorchten; da in Ersterem alle Menschen dem Satan unterworfen wurden, und in den andern der Souverainitet; da unsere Unschuld in Ersterem und unser Ansehen

in den andern verlohren ward; und da beyde uns hindern in irgend einen Ersten Zustand, ein Erstes Vorrecht wieder einzutreten, so folgt ohne Widerrede daraus, daß erbliche Sünde und erbliche Nachfolge, völlig parallele Dinge sind. Unwürdiger Rang! Ruhmlose Verbindung! Gleichwohl sollte es dem allerfeinsten Sophisten schwer fallen, ein richtigeres Gleichniß zu erdenken!

Usurpation wird Niemand kühn genug seyn, vertheidigen zu wollen; und daß Willhelm der Eroberer ein Usurpator war, ist eine Thatsache, der nicht wiedersprochen werden kann. Die reine Wahrheit ist: das Alter der Englischen Monarchie verträgt nicht näher betrachtet zu werden.

Aber nicht sowohl die Widersinnigkeit des Begriffs von Erbfolge, als das damit verknüpfte Uebel, ists, was das menschliche Geschlecht so nahe angeht. Versicherte sie uns nur eine Race guter und weiser Männer, so würde sie das Siegel des göttlichen Ansehens an sich tragen; aber sie öffnet vielmehr dem Thörigten, dem Lasterhaften, dem Unfähigen, Thür und Thor; sie ist, ihrer Natur nach, Unterdrückung. Menschen, die sich als gebohren ansehen, zu herschen; und Andre als gebohren zu gehorchen: werden bald

über-

übermüthig; das Gefühl von Wichtigkeit, sich selbst aus dem übrigen Menschengeschlechte auserlesen zu wissen, vergiftet bald ihre Seele, und die Welt, in der sie handeln, ist so wesentlich von der Welt im Ganzen verschieden, daß sie nur selten Gelegenheit haben, ihren wahren Vortheil kennen zu lernen; und daß, wenn die Erbfolge in der Regierung sie auf den Thron ruft, sie häufig die Unwissendsten und Unfähigsten unter allen Bewohnern ihrer Herrschaften sind.

Ein anderes Uebel, welches die Erbfolge mit sich bringt, ist, daß der Thron der Gefahr ausgesezt wird, durch einen Minderjährigen eingenommen zu werden; und daß alsdenn eine untergeordnete Regentschaft, die im Nahmen eines Königs handelt, alle mögliche Gelegenheit hat, das ihr Anvertraute zu verrathen. Dasselbe Nationalunglück tritt ein, wenn ein König durch Alter und Kränklichkeit abgelebt, die lezte Stufe der menschlichen Schwäche erreicht. In beyden diesen Fällen wird das öffentliche Wesen ein Raub jedes Nichtswürdigen, der mit gutem Erfolg sich die Thorheiten entweder des Alters oder der Kindheit zu Nutze zu machen weiß.

Der scheinbarste Vorwand, der, Erbfolge zu vertheidigen, je erdacht worden, ist der: daß sie ein Volk vor bürgerlichen Kriegen bewahren solle; und wofern dieß wahr wäre, würde es ein Grund von Gewicht seyn; aber nie hat man mit einer handgreiflicheren Unwahrheit das menschliche Geschlecht hintergangen. Die ganze Englische Geschichte widerspricht diesem Vorgeben. Dreyssig Könige und zween Minderjährige, haben, seit der Eroberung, in diesem zerrissenen Lande geherscht, in welcher Zeit (die Revolution mit einbegriffen,) nicht weniger als acht bürgerliche Kriege und neunzehn Rebellionen vorgefallen sind. Anstatt also Friede zu bewirken, führt diese Einrichtung vielmehr das Gegentheil herbey, und zerstört den Grund selbst, auf dem sie zu beruhen scheint.

Der Streit um Monarchie und Erbfolge zwischen den Häusern von York und Lancaster, machte Engelland viele Jahre hindurch zu einer Blutbühne. Zwölf regelmäßige Schlachten, Scharmützel und Belagerungen ungerechnet, wurden zwischen Heinrich und Eduard geliefert. Zweymal ward Heinrich Eduards Gefangener, der hinwiederum auch in Heinrichs Gefangenschaft gerieth. Und — so ungewiß ist das Königsschicksal! ist die

Gesinnung der Nation, wenn nichts als persönliche Angelegenheiten der Grund eines Zwistes sind! — daß Heinrich in Triumph aus einem Gefängnisse in einen Pallast eingeführt, und Eduard aus Einem Pallaste in ein fremdes Land zu fliehen genöthiget ward. Da aber plötzlicher Uebergang von einer Gesinnung zu einer andern, selten eine Sache von Dauer ist, so ward auch wieder Heinrich vom Throne gestürzt, und Eduard zurückberufen, sein Nachfolger zu seyn; indem sich das Parlament immer auf die Seite des Stärkeren schlug.

Dieser Zwist begann unter der Regierung Heinrichs des Sechsten, und erlosch nicht eher gänzlich, als unter Heinrich dem Siebenten, in welchem die beyden Familien vereiniget wurden; eine Periode von sieben und sechszig Jahren; von 1422 bis zu 1489.

Kurz: Monarchie und Erbfolge haben nicht dieses Königreich nur, sondern die ganze Welt mit Blut überschwemmt und mit Aschenhaufen bedeckt. Es ist eine Regierungsform, gegen die das Wort Gottes zeugt; Blut ist in ihrem Gefolge.

Untersuchen wir was das Geschäft eines Königs sey, so werden wir finden, daß er in manchen Ländern gar keines hat; daß, nachdem er sein Leben, ohne Freude für sich selbst, und ohne Vortheil für die Nation, vergeudet hat, er von der Bühne abzutreten pflegt, um seinen Nachfolger auf den nehmlichen eiteln Boden zuzulassen. In unumschränkten Monarchien ruht freylich das ganze Gewicht der bürgerlichen und Kriegesgeschäfte auf dem Könige; dieses führten die Kinder Israels in ihrem Gesuche um einen König als Grund an: „daß uns unser König richte, und vor uns her ausziehe, wenn wir unsre Kriege führen;" aber in Ländern, wo der König weder Richter noch Feldherr ist: in Engelland, würde man in Verlegenheit gerathen, wenn man sagen wollte: was sein Geschäft eigentlich sey?

Je mehr eine Regierungsform einer Republik sich nähert, desto weniger Geschäfte giebt es für einen König. Es dürfte schwer halten, einen schicklichen Nahmen für die Regierung von Engelland auszufinden. Sir William Merdith nennt es eine Republik; aber in seinem jetzigen Zustande ist es des Nahmens unwerth, weil der verderbliche Einfluß der Krone, die über alle Stellen

schaltet, in der Wirklichkeit alle Macht verschlungen, und die Tugend des Hauses der Gemeinen, (des republicanischen Theiles in der Verfassung,) so gänzlich aufgezehrt hat, daß die Englische Regierung beynahe eben so monarchisch als die von Franckreich oder Spanien ist. ,Die Menschen zanken sich über Nahmen, ohne sie zu verstehn: denn es ist der republicanische, nicht der monarchische Theil der Englischen Verfassung, deren sich die Engelländer rühmen; es ist die Freyheit sich ein Haus der Gemeinen aus ihrem eignen Körper zu wählen; und man sieht leicht, daß, wenn es an republicanischer Tugend mangelt, Sclaverey erfolgen muß. Aus welchem andern Grunde krankt die Englische Verfassung, als weil die Monarchie die Republik vergiftet, und weil die Krone die Gemeinen aufgekauft hat?

In Engelland hat der König wenig anders zu thun, als Krieg zu führen, und Stellen zu vergeben; das heißt, wenn man die Sache deutlich sagen soll, die Nation arm zu machen, und Zwiespalt zwischen ihr hervorzubringen. Eine weise Erfindung fürwahr! Einem Manne achtmalhunderttausend Pfund Sterling des Jahrs zuzugestehen, und ihn noch obendrein zu verehren! Ein

Einziger rechtschafner Mann, ist für die Gesellschaft, und in Gottes Augen mehr werth, als alle gekrönte Räuber, die je lebten!

Gedanken über den gegenwärtigen Zustand der Americanischen Angelegenheiten.

Auf den folgenden Blättern trage ich nichts als einfache Thatsachen, klare Gründe, und gesunden Menschenverstand vor. Ich habe mit dem Leser in Voraus nichts anders abzumachen, als ihn zu bitten, sich aller Vorurtheile und vorhergefaßten Meynungen zu entschlagen, und nur durch seine Vernunft und Gefühle sich selbst bestimmen zu lassen; den wahren Charakter eines Mannes, an- oder nur nicht abzulegen, und edel, seine Ansicht der Dinge über den gegenwärtigen Tag hinaus zu erheben!

Man hat ganze Bände, den jetzigen Kampf zwischen Engelland und America betreffend, geschrieben. Männer jedes Ranges haben sich in den Streit gemischt, aus verschiedenen Gründen und mit verschiedenen Absichten; Alles ist aber

unwirksam geblieben; und der Zeitpunkt, wo man erörterte, verfloßen. Waffen, als die lezte Hülfe, entscheiden den Kampf; dieser Appel war die Wahl des Königs, und der Continent, hat die Herausfoderung angenommen.

Man erzählt von dem verstorbenen Herrn Pelham, der, obgleich ein fähiger Minister, nicht ohne seine Fehler war; er solte, im Hause der Gemeinen darüber angegriffen, daß seine Maaßregeln von einer Art wären, die nur für die Zeit sich schickten, geantwortet haben: „sie werden meine Zeit hindurch ausreichen.“ Sollte ein solcher unglücklicher und unmännlicher Gedanke, im gegenwärtigen Kampfe, der der Colonien seyn; so wird der Nahme der Vorfahren von unsern künftigen Geschlechtern mit Abscheu genannt werden.

Die Sonne beschien nie eine Sache von größerem Werth. Es gilt nicht die Angelegenheit einer Stadt, einer Grafschaft, einer Provinz, oder eines Königreichs — sondern, eines Continents! wenigstens eines Achttheils des bewohnbaren Erdkreises! Es gilt nicht einen Tag, ein Jahr, oder ein Zeitalter; die Nachkommenschaft wird wesentlich mit in den Kampf verwickelt; und die Folgen davon müssen sie, weniger oder

mehr,

mehr, bis ans Ende der Tage treffen; je nachdem man jezt so oder so sich beträgt. Jezt ist die Zeit der Aussaat für Eintracht, Treue, und Ehre des Continents. Die geringste Spaltung jezt wird einst einem Nahmen gleichen, den ein Griffel in die zarte Rinde einer jungen Eiche rizt; die Verwundung vergrößert sich mit dem Baume, und die Nachkommenschaft liest ihn einst in vollausgewachsenen Zügen.

Dadurch daß die Sache von Erörterung der Gründe zur Waffenentscheidung gebracht ward, ist eine neue Aera für die Politik begonnen; eine neue Denkmethode ist entstanden. Alle Plane, Vorschläge, u. s. w., die vor dem neunzehnten des Aprills, das heißt, dem Anfange der Feindseeligkeiten vorhergingen, gleichen vorjährigen Calendern: waren damals brauchbar, sind jezt aber überflüssig und unnütz. Was auf beyden Seiten der Frage, von den Anwalden diesseits und jenseits, behauptet ward, lief Alles auf Einen und den nehmlichen Punkt hinaus: nehmlich, auf Vereinigung mit Großbrittannien; und der einzige zwischen den Partheyen obwaltende Unterschied, betraf nur die Methode, wie man die Vereinigung bewerkstelligen sollte? Die Eine

Parthey

Parthey schlug Gewalt, die andre Freundschaft, vor; jezt aber ist es so weit gediehen, daß erstere ihres Zwecks verfehlt, und leztere ihren Einfluß der Sache entzogen hat.

Da über Vortheilhaftigkeit einer Versöhnung viel geredet worden ist, die aber gleich einem angenehmen Traume, verschwand, und uns so ließ wie wir waren; ist es nicht mehr als recht, beyde Seiten des Arguments zu untersuchen, und einige der vielen wesentlichen Beleidigungen zu erörtern, welche diese Colonien erdulden, und immer erdulden werden müssen, so lange sie mit Großbrittannien in Verbindung und in Abhängigkeit von ihm stehn. Diese Verbindung und Abhängigkeit nach den Grundsätzen der Natur und des gesunden Menschenverstandes, müssen wir untersuchen; damit wir einsehen mögen, worauf wir uns zu verlassen haben, wenn wir getrennt werden, und was wir zu erwarten haben, wenn wir abhängig bleiben.

Ich habe verschiedentlich behaupten hören, daß, da America unter seiner vorigen Verbindung mit Großbrittannien geblühet hat, auch ferner diese Verbindung für sein künftiges Glück nothwendig sey, und ewig, dieselbe Wirkung haben

werde.

werde. Nichts kann trüglicher als dieser Schluß seyn. Wir möchten eben so gern behaupten, daß, weil ein Kind bey Milch Gedeyhen gehabt, es niemals stärkerer Nahrung bedürfe; oder, daß die ersten zwanzig Jahre unsers Lebens eine Vorschrift für die nächsten zwanzig seyn müßten. Selbst Jenes indeß hiesse mehr eingeräumt, als wahr ist; denn ich antworte gerade zu: America würde eben so sehr geblühet haben, und wahrscheinlich noch viel mehr, hätte keine Europäische Macht je etwas mit uns zu schaffen gehabt. Lebensbedürfnisse sind der Gegenstand des Handels, durch welchen es sich bereichert hat, und dafür wird es immer einen Marktplatz finden; so lange es noch in Europa Sitte bleibt, daß man ißt.

Aber, Engelland hat uns beschützt, sagen Einige. Daß es unsre Producte aufgekauft hat, ist wahr; und daß es den Continent sowohl auf unsre als seine eigenen Kosten beschützt hat, wird zugegeben; es würde aber aus demselben Bewegungsgründe, nehmlich des Handels und der Herrschaft wegen, auch die Türkey beschüzt haben.

Wahrlich, wir sind lange durch alte Vorurtheile gemißleitet worden, und haben große Opfer dem Aberglauben gebracht. Wir haben uns des

Schutzes

Schutzes von Großbrittannien gerühmt, ohne zu bedenken, daß sein Bewegungsgrund Eigennutz, nicht Wohlwollen war; daß es uns nicht vor unsern Feinden, auf unsre Kosten, sondern vor seinen eignen Feinden auf seine Kosten, daß heist, vor Solchen beschützt hat, die für keine andre Rechnung mit uns in Streit waren, und die für diese nehmliche Rechnung immer unsre Feinde seyn werden. Sobald Engelland seinen Ansprüchen auf den Continent entsagt, oder der Continent seine Abhängigkeit abschüttelt, werden wir mit Frankreich und Spanien in Frieden leben, wenn sie Krieg mit Großbrittannien haben. Das Elend, das Hannover im lezten Kriege ausstand, sollte uns vor Verbindung wohl Warnung seyn.

Es ist neulich im Parlamente behauptet worden: die Colonien stünden mit einander nicht anders in Verhältniß, als durch das Mutterland, d. h Pensylvanien und die Provinz Jersey, und so die übrigen, wären nur, mittelst Engelland, verschwisterte Colonien. Dieß wäre in der That ein sehr weiter Umweg, ein so nahe liegendes Verhältniß zu erweisen; wenigstens aber zeigt uns der Schluß unwidersprechlich: welcher gemeinschaftlichen Feinde wir uns gewärtigen können.

nen. Frankreich und Spanien waren niemals und werden vielleicht niemals unsre Feinde seyn, insofern wir Americaner, sondern nur, insofern wir Unterthanen Großbrittanniens, sind.

Aber Brittannien ist das Mutterland; sagen einige. Desto schändlicher wäre denn sein Betragen gegen uns. Sogar das unvernünftige Thier verschlingt seine Jungen nicht; Wilde führen keinen Krieg unter einander in ihren Familien; die Behauptung also, wofern sie wahr wäre, müßte Engelland nur zum Vorwurfe gereichen; aber sie ist nicht wahr; oder ists nur zum Theil; und des Ausdrucks: **Mutterland**, haben sich nur jesuitisch der Minister und seine Schmarotzer bedient, in der niedrigen papistischen Absicht, schwache, leichtgläubige Seelen, durch ein **Wort** zu überlisten. Europa, nicht Engelland, ist das Mutterland von America. Diese neue Welt ist ein Zufluchtsort für die verfolgten Liebhaber bürgerlicher und Religionsfreyheit aus jedem Theile Europa's, geworden. Man ist hierher geflüchtet; nicht aus den Umarmungen einer zärtlichen Mutter, sondern aus den Klauen von Ungeheuern; und dieß ist in Absicht Engellands so sehr wahr, daß dieselbige Grausamkeit, die die ersten Auswanderer

wanderer aus ihrer Heimath trieb, noch immer ihre Abkömmlinge verfolgt.

In diesem ausgedehnten Theile der Welt, vergessen wir der engen Gränzen von dreyhundert und sechszig Meilen, welches den Umfang Engellands ausmacht, und meßen unsre Freundschaft nach einem höheren Maaßstabe. — Wir machen auf Brüderschaft mit jedem Europäischen Christen Anspruch, und sehen den Adel dieser Gesinnung als unsern Triumph an.

Es ist angenehm zu bemerken, nach welcher regelmäßigen Stufenfolge wir, so wie unsre Bekanntschaft mit der Welt zunimmt, die Gewalt des Ort-Vorurtheils überwinden. Ein Mann, der in irgend einer Englischen in Kirchspiele abgetheilten Stadt gebohren ist, wird natürlicherweise am nächsten mit den nebst ihn Eingepfarrten verbunden seyn, weil der gemeinschaftliche Vortheil oft derselbe seyn muß. Deshalb wird Er einen Solchen gern mit dem Nahmen: Nachbar, beehren; begegnet er ihm aber nur einige Meilen weit von seiner Heimath entfernt, so verliert sich in ihm der enge Begriff: Straße; und er begrüßt den Nachbar mit dem Nahmen: Stadtbürger (townsman); reist er über die Grafschaft

hinaus, und begegnet er ihm in einer andern, so vergißt er wiederum der kleinen Abtheilung von Straße und Stadt, und nennt ihn: **Landsmann**, d. h. Graffschaftsmann (country man i. e. countyman). Sollten beyde sich aber in Frankreich oder in irgend einem andern Theile von Europa auf auswärtigen Ausflügen, begegnen; so wird diese Benennung zum Namen: **Engelländer!** ausgedehnt. Nach einem genau ähnlichen Raisonnement also, sind alle Europäer, die einander in America oder sonst einem Theile der Welt antreffen: **Landesleute**; denn Engelland, Holland, Deutschland oder Schweden, stehen, wenn man sie mit dem Ganzen vergleicht, auf derselben Sproße der großen Stufenleiter, auf der die Entheilungen in Straße, Stadt, oder Land, auf der kleineren stehen; ein Unterschied, der für Continentalseelen zu eingeschränkt ist. Kein Drittel der Einwohner, selbst nur dieser Provinz, ist von Englischer Abkunft. Ich verwerfe daher den Ausdruck **Mutterland** ganz, als einen falschen, selbstsüchtigen, engherzigen, und unedlen Begriff.

Aber nehmen wir an: wir wären alle von Englischer Abkunft; was ließe sich daraus beweisen?

sen? Nichts. Da Engelland jezt unser offenbarer Feind geworden ist, vernichtet es selbst jeden andern Namen und Anspruch; und es würde nur eitel Posse seyn, wenn man sagen wollte: daß Aussöhnung uns Pflicht wäre. Der erste König von Engelland der gegenwärtigen Linie, (Willhelm der Eroberer,) war ein Franzose, und die Hälfte der Englischen Pairs, stammt aus demselben Lande ab; nach einem ähnlichen Schluße also, müßte Engelland durch Frankreich regiert werden.

Man hat viel Redens über die Wichtigkeit der Vereinigung der Kräfte Großbrittanniens mit denen der Colonien gemacht; gesagt: daß sie, verbunden, der ganzen Welt Troz bieten könnten. Aber dieß wird nur so bloß angenommen; auch haben diese Ausdrücke keinen Sinn; denn der Continent würde sich nicht von Einwohnern entblößen lassen wollen, um die Brittischen Waffen, es sey nun in Asien, Africa, oder Europa, zu unterstützen.

Ueber dieß: was haben wir mit dem: „der Welt Troz bieten" zu thun? Unser Plan ist Handel; und wenn wir den gut abwarten, werden wir uns des Friedens und der Freundschaft

mit ganz Europa versichert sehen; denn der Vortheil von ganz Europa bringt es mit sich, daß America ein Freyhafen sey. Hier wird Handlung unser Schutz seyn, und America's Unfruchtbarkeit an Gold und Silber es vor Ueberfällen bewahren.

Ich fodre den wärmsten Vertheidiger des Versöhnungssystems auf, einen einzigen Vortheil mir zu zeigen, der diesem Continente aus einer Vereinigung mit Großbrittannien erwachsen könnte, — und behaupte widerholt: Nicht einen Einzigen! Unser Korn wird auf jedem Marktplatze von Europa preiswürdig seyn; und unsre Exporten, müssen uns bezahlt werden, es kaufe sie wer da wolle.

Aber; die Nachtheile und Beeinträchtigungen, die uns diese Verbindung zuwegebringen muß, sind unzählig; und sowohl unsre Pflicht gegen das menschliche Geschlecht überhaupt, als gegen uns selbst insbesondre, lehren uns dem Bündnisse zu entsagen. Denn, jede Unterwürfigkeit unter Großbrittannien, jede Abhängigkeit davon, zielt unmittelbar darauf ab, diesen Continent in Europäische Kriege und Zwistigkeiten zu verwickeln; und uns mit Nationen in Feindschaft zu bringen, die im anderweitigen Falle unsre

Freund=

Freundschaft gesucht haben würden, und gegen die wir weder zu klagen noch ihnen zu zürnen Ursache haben. Da ganz Europa unser Marktplaz ist, müssen wir keine besondre Verbindung mit irgend einem Theile Europa's eingehen. Der wahre Vortheil America's erfodert, daß es durch alle Europäische Zwiste durchsteure; und dieß würde es nie thun können, sobald es durch seine Abhängigkeit von Brittannien, auf der Schaale der Brittischen Politik zum ausschlaggebenden Gewichte gemacht würde.

Europa ist zu dick mit Königreichen besäet, um lange in Frieden bleiben zu können; und wenn nur irgend ein König zwischen Engelland und einer fremden Macht ausbricht, so geht der Americanische Handel zu Grunde; wegen unserer Verbindung mit Brittannien. Der nächste Krieg fällt vielleicht nicht so wie der lezte aus; und sollte er nicht so ausfallen, so werden eben Die, welche jezt für das Versöhnungssystem stimmen, alsdann eine Trennung wünschen, weil Neutralität in dem Falle eine sichrere Beschützung als Begleitung durch Kriegsschiffe geben würde. Jeder Rechtsgrund, jedes natürliche Motiv, spricht für die Trennung. Das Blut der Er-

schlagenen, die jammernde Stimme der Natur, ruft uns zu: Es ist Zeit herauszuscheiden! Selbst der Zwischenraum, den der Allmächtige zwischen Engelland und America gelegt hat, giebt einen starken und natürlichen Beweis, daß es nie die Absicht des Himmels hat seyn können, Europa solle über America herrschen. Auch die Zeit, da dieser Continent entdeckt, sowohl als die Art, auf welche er bevölkert ward, vermehrt das Gewicht der Gründe. Die Entdeckung America's ging vor der Reformation vorher; gleichsam als hätte der Allmächtige den huldreichen Entzweck gehabt, Verfolgten in künftigen Zeiten ein Heiligthum zu öfnen, wenn ihre Heimath ihnen weder Freundschaft noch Sicherheit mehr böt.

Bey der Herrschaft Großbrittanniens über diesen Continent, liegt eine Regierungsform zum Grunde, die später oder früher zu Ende gehn muß: und ein ernsthafter Geist kann keine Freude daran haben, unter der schmerzvollen und sichern Ueberzeugung in die Zukunft zu blicken, daß, was er „die gegenwärtige Verfassung" nennt, bloß eine Zeiteinrichtung sey. Als Väter können wir es nicht; wenn wir wissen, daß dieser Regie-

rung

rung keine hinlängliche Dauer bevorsteht, irgend Etwas von Dem zu sichern, was wir unserer Nachkommenschaft übermachen; und da wir, wie sich sehr leicht ermessen läßt, das nächste Geschlecht in Schulden stürzen würden, so sollten wir doch wohl selbst lieber das Werk übernehmen, wofern wir nicht kleinlich und elend gegen unsre Kinder handeln wollen. Die Linie unsrer Pflicht demnach gehörig auszuspähn, müßen wir auf unsre Nachkommenschaft blicken, und unsern Standpunct einige wenige Jahre weiter ins Leben hinausrücken: Dieser höhere Stand wird uns eine Aussicht eröffnen, die einige wenige gegenwärtige Besorgnisse und Vorurtheile unserm Auge jezt noch verbergen.

Ungern möchte ich, unnöthiger Weise, Jemand Anstoß geben; doch kann ich nicht umhin, zu sagen: ich fühle mich geneigt zu denken, daß Diejenigen, welche das Versöhnungssystem zu dem ihrigen machen, unter folgende Classen gesezt werden können: Männer, die Eigennutz treibt, denen man mithin nicht trauen darf; Schwache, die nicht sehen können; Vorurtheilsvolle, die nicht sehen wollen; und eine gewisse Gattung Gemäßigte, die über die Europäische Welt besser

denken, als sie es verdient; und diese lezte Classe wird durch ein übelverstandnes Berathschlagen die Ursache von mehrerem Unglücke in diesem Continente werden, als irgend eine der übrigen dreye.

Manche genießen des glücklichen Schicksals, entfernt vom Schauplatze des Leidens zu leben; das Uebel liegt ihnen nicht nahe genug vor der Thür, daß sie fühlen sollten, wie sehr Alles, was America besizt, von Zeit und Umständen abhängig ist. Ich wünschte indeß unsre Einbildungskraft versezte uns nur einen Augenblick nach Boston hin; dann wird dieser, izt Sitz von Elend-freylich, uns lehren: auf immer einer Macht zu entsagen, in die wir keiu Vertrauen haben können. Die Bewohner dieser unglücklichen Stadt, welche nur noch wenige Monate vorher in Gemächlichkeit und Ueberfluß lebten, wissen jezt keine andre Auskunft, als zu bleiben und zu verhungern, oder auszuwandern und Bettler zu werden. Sie werden durch das Feuer ihrer Freunde gefährdet umzukommen, wenn sie in der Stadt bleiben, oder von den Kriegern geplündert zu werden, wenn sie sie verlassen. In ihrem gegenwärtigen Zustande sind sie Gefangne ohne Hofnung auf Erlösung, und in

einem

einem allgemeinen Angriffe um sie zu befreyen, würden sie der Wut beyder Heere ausgesezt seyn.

Männer von duldsamen Gemüth. sehen etwas leicht über die Großbrittannischen Beeinträchtigungen hin, und rufen gern, in immerwährender Hofnung, es werde besser werden, aus: Kommt, kommt, wir wollen darum doch wieder Freunde seyn. Aber man untersuche die Leidenschaften und Gefühle der Menschen; man bringe die Lehre der Versöhnung auf den Prüfstein der Natur, und dann sage man, ob wir wohl ins Künftige die Macht lieben, ehren, und ihr treu dienen können, die mit Feuer und Schwert in unser Land eingebrochen ist? Wenn wir das also nicht können, so täuschen wir uns selbst, und bringen durch unsere Zögerung Untergang über unsre Nachkommenschaft. Unsre künftige Verbindung mit Großbrittannien, das wir weder lieben noch ehren können, würde unnatürlich und erzwungen seyn, und — da man sie bloß auf jezige Convenienz erbaute — in kurzer Zeit mit einem Rückfalle, der noch schlimmer als das erste Uebel ist, drohen. Sagten wir aber, wir könnten noch fortfahren die Verletzungen zu übersehn, so möchte ich diese Gemäßigten fragen: Ist Euer

Haus aufgebrannt worden? Hat man Euer Eigenthum vor Euren Augen zerstört? Ermangeln Eure Weiber und Kinder eines Bettes, darauf zu liegen, oder Brodtes zur Nahrung? Habt Ihr einen Vater oder ein Kind durch die Hände der Feinde verlohren, Ihr die unglücklichen und um das Eurige gekommenen Ueberleber? Wenn Ihr das nicht habt, so könnt Ihr nicht über diejenigen urtheilen, die das verlohren haben; habt Ihrs aber, und könnt dennoch die Hände der Mörder, in Freundschaft, schütteln, so seyd Ihr des Nahmens eines Hausvaters, Vaters, Freundes, oder Liebenden, unwerth; und Euer Rang, Euer Titel sey welcher er wolle, Ihr habt das Herz einer Memme, oder den Geist eines Sycophanten!

Dieß heißt nicht die Sache übertreiben, oder Gemüther in Flammen setzen: wenn wir sie nach den Gefühlen und Bewegungen beurtheilen, die die Natur rechtfertigt, und ohne die wir nicht im Stande seyn würden, die gesellschaftlichen Pflichten des Lebens auszuüben, oder seiner Glückseeligkeiten zu genießen. Ich suche keine schauderhaften Empfindungen zu erregen, um Rache hervorzurufen, sondern nur uns aus einem unglücklichen und unmännlichen Schlummer zu erwecken,

damit

damit wir entschlossen ein bestimmt uns vorgesteck=tes Ziel verfolgen mögen. Es steht nicht in der Gewalt Brittanniens, oder Europa's, America zu erobern, wenn es sich nicht selbst durch Zögern und Furchtsamkeit erobert. Der gegenwärtige Winter wiegt ein ganzes Menschenalter auf, wo=fern er recht angewandt wird; versäumen wir ihn aber, so muß der ganze Continent darunter leiden; und es giebt keine Strafe, die Derjenige nicht verdiene, er sey wer oder was oder wo er wolle, der sich zum Mittel macht, eine so kostbare und nutzenvolle Zeit aufzuopfern.

Es widerstrebt der Vernunft, der allgemeinen Ordnung der Dinge, allen Beyspielen vorherge=gangener Zeiten, anzunehmen, der Continent könn=te länger irgend einer äußern Macht unterworfen bleiben. Die sanguinischsten Bewohner Brittan=niens denken nicht so. Die höchste menschliche Weisheit kann gegenwärtig keinen Plan bilden, der auf etwas Geringeres als auf Trennung ab=zielte, dem Continente nur eine Sicherheit von sieben Jahren zu versprechen. Versöhnung ist jezt ein trügerischer Traum. Die Natur selbst giebt diese Verbindung auf, und kann ihre Stelle nicht vertreten; denn, wie Milton weise sagt:

Nie

„Nie kann da wahre Aussöhnung wachsen, wo der Haß so tiefe Wunden geschlagen hat.“

Jede ruhige Art und Weise Frieden zu erhalten, ist unwirksam geblieben. Unsre Bitten sind mit Verachtung verworfen worden; und überzeugen uns nur, daß nichts mehr der Eitelkeit von Königen schmeichelt, oder sie mehr in ihrem Hartsinne bestärkt, als wiederholtes Bitten; und nichts hat stärker als diese Maaßregel dazu beygetragen, Könige unumschränkt zu machen; deß Zeuge Dännemark und Schweden! *) Daher, weil nichts als Schläge hier Hülfe bringen, laßt es denn um Gottes Willen! zur Trennung kommen; damit nicht bald, unter den entweyhten nichts bedeutendem Nahmen von Eltern und Kindern, es um unsre Kehlen geschehen sey.

Wolte man sagen: der Versuch würde nie wieder gemacht werden, so wiegte man sich mit einem eitlen Traum; wir dachten so, als wir die Stempel-

*) Die Sache selbst hat größtentheils ihre Richtigkeit. Wie Dännemark und Schweden aber Beweis davon sey, ist mir wenigstens aus der Geschichte nicht bekannt. Dännemark ward unumschränkte Monarchie aus Verdruß des Volks über unumschränkte Aristocratie.

Stempelacte widerriefen, aber Ein oder zwey Jahre enttäuschten uns; eben so gut könnten wir annehmen, Nationen, welche einmal geschlagen worden wären, würden nie wieder Zwistigkeiten erneuern.

Wenn von Regierung die Rede ist, so steht es nicht in Brittanniens Gewalt, diesem Continente Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Die Angelegenheiten desselben werden bald von solchem Umfange und so verwickelt werden, daß sie, durch eine von uns so entfernte, und uns so wenig kennende Macht, nicht mehr mit irgend einem aushaltbaren Grade von Zuträglichkeit für uns gehandhabt werden können; denn wofern uns Engelland nicht erobern kann, so kann es uns auch nicht regieren. Immer Reisen von drey oder vier tausend Meilen zu machen, um ein Gesuch oder eine Bitte anzubringen; vier oder fünf Monate lang auf eine Antwort zu warten, die, wenn man sie erhalten hat, wieder fünf bis sechs Monate erfodert, sich darüber zu erklären, das wird in wenig Jahren als Thorheit und Kinderey betrachtet werden, — es gab eine Zeit, wo das anging; es giebt aber auch eine Zeit wo es aufhören muß.

Kleine Inseln, die sich nicht im Stande fühlen, sich selbst zu beschützen, können bequem von Königreichen unter ihre Obhut genommen werden; aber widersinnig würde es seyn, anzunehmen, ein Continent könne immerwährend von einer Insel sich regieren lassen. Nie hat die Natur einen Satelliten größer als seinen Planeten gemacht; und da Engelland und America, Eines gegen das andre gehalten, die gewöhnliche Ordnung der Natur umkehrt, so erhellt offenbar, daß beides verschiedenen Systemen, Engelland Europa, America sich selber, angehört.

Bewegungsgründe des Stolzes, der Partheysucht, oder der Empfindlichkeit, leiten mich nicht; die Lehre der Trennung und Unabhängigkeit zu der meinigen zu machen. Ich bin deutlich, bestimmt, und in meinem Gewissen überzeugt, daß es der wahre Vortheil dieses Continents mit sich bringe, jede andre Maaßregel, die nicht Trennung erregt, sey Flickwerk, das keine dauerhafte Glückseeligkeit gewähren kann. Es heißt, unsern Kindern das Schwert übermachen, und zu einer Zeit zurückzittern, wo ein Kleines mehr, ein Weniges weiter, dieser Continent sich zur Verehrung des Erdkreises würde erhoben haben.

Da Brittannien nicht die geringste Neigung zu einer Vereinbarung hat blicken lassen, so können wir versichert seyn, daß keine Bedingungen zu erhalten sind, die nur irgend der Annahme des Continents oder der Kosten von Blut und Schätzen werth wären, die bereits darauf verwendet worden.

Ein Gegenstand, um den man streitet, muß immer in genauem Verhältnisse zu der darum geschehenen Ausgabe stehn. Die Entfernung Lord Norths, oder der ganzen verabscheuungswürdigen Junta, ist keine Sache, der Millionen werth, die von uns verwandt worden sind. Eine augenblickliche Stockung unsers Handels war ein Nachtheil, der die Zurücknahme aller der Acten, über die wir uns beschwerten, hinlänglich aufgewogen haben würde, hätte man eine solche Zurücknahme bewirken können: muß aber der ganze Continent zu den Waffen greifen, muß jeder Mann ein Krieger werden, so ist es unser warlich nicht werth, nur gegen ein verächtliches Ministerium zu kämpfen. Zu theuer, zu theuer bezahlten wir die Zurücknahme der Acte, wenn nur sie es wäre für die wir kämpften; denn, nach richtiger Schätzung, ist ein Bunkerhill ein eben so thörigter Preis für

Gesez

Gesez als für Land. *) Da ich die Unabhängigkeit dieses Continents immerdar als eine Begebenheit angesehen habe, die früher oder später eintreten muß, so kann, nach dem neuerlichen schnellen Fortschritte des Continents zur Reife, zu urtheilen, der Ausgang nicht mehr entfernt seyn. Es war daher, als die Feindseligkeiten ausbrachen, nicht der Mühe werth über eine Sache zu streiten, der die Zeit am Ende wieder abgeholfen haben würde; wofern wir es ernstlich damit meinten; denn wird man sein Vermögen mit einem Processe beschweren, um den Beeinträchtigungen eines Pächters Einhalt zu thun, dessen Contract mit ehestem zu Ende läuft? Niemand wünschte wärmer als ich selbst eine Ausmittelung vor der unglücklichen Schlacht bey Lexington, am 19ten April 1775, aber in dem Augen-

*) Oder, wie der französische Uebersetzer den Gedanken verdeutlicht: il est tout aussi extravagant d'essuyer un desastre tel que celui de Bunkerhill, pour des loix dont on ne veut pas, que pour un territoire auquel on prétend. Es ist hier der Fall des berühmten Roscommon'sischen Verses:

The wighty bullion of one english sterling line
Drawn to french wire would thro' pages shine.

Augenblicke, wo der Ausgang dieses Tages bekannt ward, verwarf ich den verhärteten Pharao von Engelland auf immer; und verachtete den Frevler, der unter dem vorgeblichen Nahmen eines Vaters seines Volks, gefühllos von Metzeleyen hören und ruhig mit dem Blute der Seinigen auf seiner Seele schlafen kann. Doch man nehme an, die Sache würde jezt wieder mit Engelland vermittelt; was würde der Ausgang seyn? Ich antworte: der Untergang des Continents. — Und das aus verschiedenen Ursachen.

Erstlich. Da die Regierungsmacht immer in den Händen des Königs bleiben würde, wird er immer über die ganze Gesezgebung des Continents die verneinende Stimme haben. Ist aber er, oder ist er nicht der Mann, dessen Fähigkeiten zureichen zu diesen Colonien zu sagen: Ihr sollt keine andere Gesetze machen, als die mir gefallen? Und giebt es irgend einen Bewohner America's, der unwissend genug wäre, nicht zu wissen: daß zufolge dessen, was man die gegenwärtige Verfassung nennt, dieser Continent keine andere Gesetze machen kann, als wozu der König seine Erlaubniß ertheilt; — oder ist Jemand, unweise genug dazu, nicht einzusehen, daß,

wenn man dem Geschehenen nach urtheilen will, Er hier keine andere Gesetze gestatten wird, als welche zu Erreichung seiner Entzwecke dienen? Wir können aus Mangel der Gesetze in America eben sowohl zu Sclaven werden, als wenn wir uns Gesetzen unterwürfen, die für uns in Engelland gemacht werden. Läßt sich wohl daran zweifeln, daß, wenn die Sache, wie man zu sagen pflegt, in die Reyhe gebracht worden wäre, die ganze Macht der Krone angewendet werden würde, diesen Continent so sehr zu demüthigen und so sehr niederzuhalten als möglich? Anstatt also vorwärts zu kommen, würden wir nur Schritte zurückthun, und entweder ewig im Streite leben, oder stets lächerliche Bittschriften einreichen müssen. Da wir jezo schon größer sind, als der König wünschte, daß wir seyn möchten, würde er nicht in Zukunft nur darauf bedacht seyn, uns kleiner zu machen?

Die Sache also auf Einen Punct zurückzuführen, frage ich: Ist die Macht, die sich auf unser Glück eifersüchtig zeigt, eine Macht, welche fähig wäre uns zu regieren? Wer diese Frage verneint, ist ein Unabhängiger; denn der Begriff von Unabhängigkeit beruht darauf, ob wir unsre Gesetze selbst machen sollen, oder ob der König,

der

der größte Feind dieses Continents, die Gewalt haben soll, zu uns zu sagen: es sollen keine Geseze für Euch seyn, als die mir wohlgefallen.

Doch, der König, wird man einwenden, hat in Engelland eine verneinende Stimme; das Volk kann dort keine Gesetze ohne seine Einwilligung machen. Aber, kömmt Recht und gute Ordnung in Betracht, so ist es ja in der That etwas sehr lächerliches, daß ein Jüngling von ein und zwanzig Jahren, (und der Fall hat sich oft zugetragen,) zu mehrern Millionen Volks, die älter und weiser als Er selbst sind, soll sagen können: Ich verbiete, daß diese oder jene Handlung Eures Willens Gesez sey. Doch ich will hier nicht einmal dieses Wiederlegungsgrundes mich bedienen, ob ich gleich nie aufhören werde, auf das Widersinnige der Sache zu dringen; und nur bloß antworten: daß, da der König in Engelland wohnt, in America aber nicht, der Fall ganz ein anderer wird. Des Königes verneinende Stimme ist hier zehnmal gefährlicher und Unglück bringender, als sie in Engelland seyn kann; denn dort wird er schwerlich seine Einwilligung zu einer Bill versagen, die Engelland in einen so festen Vertheidigungsstand

ſezt, als möglich; da er hingegen nie leiden würde, daß eine ſolche Bill in America durchginge.

America iſt nichts als ein Gegenſtand von untergeordneter Wichtigkeit im Syſteme der Engliſchen Politik. Engelland zieht den Vortheil unſeres Landes nur inſofern zu Rath, inſofern er den Vortheilen Engellands entſpricht. Das Intereſſe deſſelben alſo, treibt es an, unſern Wachsthum in jedem Falle zu verhindern, wo er den Vortheil Engellands nicht befördert; oder wo er in die geringſte Colliſion damit geräth. Es würde ein erwünſchter Zuſtand ſeyn, in den wir bald, unter einer ſolchen Regierung aus der zweyten Hand, gerathen würden; nur nach demjenigen zu ſchließen, was ſich bereits zugetragen hat. Menſchen werden aus Feinden keine Freunde, durch die bloße Nahmensveränderung; und, um zu zeigen, daß Verſöhnung jezt eine gefährliche Lehre ſey; **behaupte ich, daß es vom Könige unter gegenwärtigen Umſtänden ſehr politiſch gehandelt ſeyn würde, wenn er jezo die Acten widerriefe, um ſich ſelbſt wider in die Regierung der Provinzen einzuſetzen,** im Verfolg der Zeit, durch Schlauigkeit und Liſt das wiederzugewinnen, wozu er auf kürzerem Wege nicht durch Stärke

und Gewaltthätigkeit gelangen kann. Versöhnung demnach und Untergang sind sehr nahe verwandt.

Zweytens. Daß, da selbst die besten Bedingungen, die wir zu erhalten erwarten können, nichts weiter als ein zeitiger Behelf sind, oder uns etwas anders als eine Art von vormundschaftlicher Regierung versprechen, die nicht länger dauern kann, als bis die Colonien zu männlichen Jahren kommen: der allgemeine Zustand der Dinge, in der Zwischenzeit sehr ungeordnet und unerfreulich bleiben müsse. Auswanderer von Vermögen, werden in kein Land kommen, dessen Regierungsform nur an einem Faden hängt, und die jeden Tag an einem Abgrundsrande von Bewegungen und Erschütterungen wankt. Auch würde eine große Anzahl der jetzigen Einwohner sich dieser Zwischenzeit nur bedienen, Verfügungen über ihre Habe zu treffen, um den Continent zu verlassen.

Aber das mächtigste aller Argumente ist, daß nichts als Unabhängigkeit, d. h. eine Continentalform von Regierung, den Frieden des Continents erhalten, und ihn vor Entweyhung durch bürgerliche Kriege bewahren kann. Ich fürchte eine

Versöhnung mit Brittannien auch deswegen jezt, weil es nur allzu wahrscheinlich ist, daß bald hier oder da eine Empörung ausbrechen würde, wovon die Folgen weit unglücklicher als alle Bosheit Brittanniens seyn dürften.

Tausende haben schon durch die Brittische Barbarey ihren Untergang gefunden! Ueber Tausende wird wahrscheinlich ebendasselbe Schicksal ergehen. Diese Menschen müssen ganz andre Gefühle haben, als wir, die wir nichts erlitten. Alles was sie jezt besitzen, ist Freyheit; was sie vorher besassen, ist in ihrem Dienste aufgeopfert worden; und da für sie also nichts mehr zu verlieren steht, so verschmähen sie Unterwerfung. Ueberdieß, wird die allgemeine Gesinnung der Colonien gegen eine Brittische Regierung immer die Gesinnung eines Jünglings seyn, der sich bald der Minderjährigkeit entwachsen sieht; sie werden sich wenig um sie bekümmern. Eine Regierung aber, die den Frieden nicht erhalten kann, ist gar keine Regierung; wir bezahlen also in dem Falle unser Geld für nichts; und — was würde wohl Engelland, dessen Macht blos in Papier bestehn wird, thun können, wenn den Tag nach der Widerversöhnung selbst sich ein bürgerlicher Tumult erhübe?

Ich habe Verschiedene, die, glaube ich, ohne zu denken, redeten, sagen hören: sie scheuten sich vor Unabhängigkeit aus Furcht bürgerliche Kriege dadurch hervorgebracht zu sehn. Selten sind unsre ersten Gedanken genau richtige Gedanken; und dieß ist der Fall hier; denn bürgerliche Kriege würden weit eher aus einem Flickwerke von Verbindung als aus Unabhängigkeit entstehen. Ich mache die Sache der Leidenden zu meiner eignen Sache; und bezeuge, daß, wäre ich von Haus und Heimath getrieben, und meine äußern Umstände zerstört, ich, als ein gegen Beleidigungen empfindlicher Mann, nie Geschmack an der Lehre der Widerversöhnung finden, oder mich durch eine gebunden erachten würde.

Die Colonien haben einen solchen Geist guter Ordnung und Gehorsames gegen Continentalregierung gezeigt, daß jeder Vernünftige sich über diesen Punkt beruhigen und Glück erwarten darf. Niemand kann seine Furcht auch nur auf den geringsten guten Grund stützen; auf keinen andren als einen kindischen und lächerlichen, z. E. daß eine Colonie streben wird, vor der andern den Vorzug zu erhalten.

Wo es keine Unterscheidungen giebt, kann es keinen Vorrang geben; vollkommene Gleichheit bietet keine Versuchung dar. Die Republiken in Europa befinden sich alle, und wir möchten sagen, immer, in Friede. Holland und die Schweiz sind ohne Krieg, ohne fremden oder innern; hingegen genießt keine monarchische Regierung lange der Ruhe; die Krone selbst ist eine Versuchung für unternehmende einheimische Bösewichter; und der Grad von Stolz und Uebermuth, der immer königliches Ansehen begleitet, schwillt zu Friedensbrüchen mit auswärtigen Regierungen in Fällen an, wo eine republicanische, die nach natürlichern Grundsätzen gebildet ist, das Mißverständniß durch Negotiationen heben würde.

Gäbe es irgend einen wahren Grund, die Unabhängigkeit zu scheuen, so wäre es der: daß man bis jezt noch keinen Plan festgesezt hat: wir sehen noch nicht den reinen Weg vor uns. Dazu also einen Schritt zu thun, wage ich, folgende Winke zu geben; versichre aber in aller Bescheidenheit dabey, daß ich sie selber nicht anders als einen Versuch betrachte, der Andern Gelegenheit werden möge, mit noch bessern Vorschlägen hervorzutreten. Könnten die in der Irre umherwandernden

Gedan-

Gedanken Einzelner gesammelt werden, so würden sie häufig für weise und fähige Männer Stoff abgeben, sie in ein nützliches Ganzes zu verwandeln.

Die Versamlungen müßten, meiner Meinung nach, jährig seyn; und unter einem Einzigen Präsidenten nur stehn. Die Repräsentation gleichen; diese sich nur mit innländischen Angelegenheiten beschäftigen, und dem Ansehen eines Continentalcongresses unterworfen seyn.

Jede Colonie sollte in sechs, acht, oder zehn gehörig abgemessene Districte eingetheilt werden, und der District eine gehörige Anzahl Abgeordneter an den Congreß schicken; jede Colonie zum wenigsten dreyssig. Der ganze Congreß würde denn aufs Geringste aus 390 Mitgliedern bestehn. Jeder Congreß - - - - und einen Präsidenten auf folgende Methode wählen: Wenn die Abgeordneten zusammenkämen, so würde aus den dreyzehn Colonien eine durch das Loos bestimmt; und hierauf durch den ganzen Congreß, vermittelst Ballottirung, ein Präsident aus den Abgeordneten dieser Provinz erkohren. In dem nächsten Congreß würde Eine Colonie durchs Loos aus den das leztemal zwölf übrigen genommen, und diejenige ausgelassen, aus welcher in dem ersten Congresse

der Präsident war; und so führe man fort, bis die sämmtlichen dreyzehn Colonien eine nach der andern an die Reyhe gekommen wären. Damit nichts zu einem Gesetze würde, als was der möglichsten Gerechtigkeit entspräche; so müßte zum wenigsten drey Fünftel des Congresses zur Bildung der Majorität erforderlich seyn. — Derjenige, der unter einer so gleichgebildeten Regierung, wie diese, Uneinigkeit stiften wollte, würde ein wahrer Lucifer von Empörer seyn.

Doch, da es eine sehr zarte Sache ist, auszumachen: durch wen, oder auf welche Weise, dieß Geschäft zuerst entstehen müsse, und da es sehr wünschenswerth und der Sache angemessen ist, daß dieß durch einen zwischen den Regierten und Regierenden, d. h. zwischen dem Congresse und dem Volke, in der Mitte liegenden Körper geschehe, so müßte eine Continental-Conferenz gehalten werden, auf folgende Weise, und zu folgendem Entzweck:

Ein Ausschuß von sechs und dreyssig Mitgliedern des Congresses; nehmlich: zweye für jede Colonie. Zwey Mitglieder aus dem Hause der Versammlung, oder der Provincialconvention, und fünf Repräsentanten des Volkes überhaupt,

in den Hauptstädten oder der Stadt jeder Provinz gewählt, für und zum Besten der ganzen Provinz, durch eben so viele dazu bestalte Stimmer, als man für nöthig erachten wird, aus allen Theilen der Provinz zu diesem Entzwecke zusammenkommen zu lassen; oder, es könnten auch, fände man dieß besser, die Repräsentanten aus zwey oder drey der bevölkertsten Theile davon gewählt werden. In dieser so versammelten Conferenz würden die beyden großen Grundsätze aller Geschäftsbetreibung: **Kenntniß** und **Gewalt**, vereiniget seyn. Die Mitglieder des Congresses, der Versammlungen oder Convention, würden, weil sie Erfahrung in Angelegenheiten der Nation gehabt, im Stande seyn, geschickte und nüzliche Rathertheiler abzugeben: und das Ganze, das seine Gewalt vom Volke empfinge, eines wahrhaftig gesezlichen Ansehens genießen.

Wenn die conferirenden Glieder zusammen gekommen wären, so müßte ihr Geschäft seyn, ein **Continentalurgesez** (continental Charter) zu entwerfen; oder ein Urgesez der vereinigten Colonien, welches dem entspräche, was die Magna Charta von Engelland heißt; wodurch die Wählart und Zahl der Mitglieder des Congresses,

gresses, der Mitglieder der Versammlung, nebst der Zeitbestimmung ihrer Sitzungen ausgemacht, und ihnen die Linie ihres Geschäfts und ihrer gegenseitigen Gerichtsarbeit abgesteckt würde; wobey die Betrachtung nie aus den Augen gelassen werden müßte, daß unsre Stärke continental, nicht provinciell ist. Freyheit und Eigenthum vor allem aber ungehinderte Religionsübung nach eines Jeden Gewissen, würde dadurch Jedermann gesichert; von allen übrigen Verfügungen nicht zu reden, die ein solches Urgesez nothwendigerweise enthalten müßte. Unmittelbar darauf müßte die Conferenz auseinander gehn, und die Körper die, diesem besagten Urgeseze zu Folge erwählt wären, für die gegenwärtige Zeit Gesezgeber und Regierer dieses Continents seyn; dem Gott Friede und Glück schenken wolle! Amen.

Sollte irgend ein Körper von Männern nachmals zu diesem oder irgend einem ähnlichen Entzwecke abgeordnet werden, so verweise ich diese auf folgende Auszüge, aus dem verständigen Bemerker über Regierungen, Dragonnetti: „Die „Wissenschaft" sagt er „des Politikers besteht „darinn, daß er den wahren Punct von Glückseeligkeit und Freyheit festseze. Diejenigen werden

„die

„die Dankbarkeit der Nachkommenschaft verdie„nen, die eine Art von Regierung entdecken, „welche die größte Summe individueller Glücksee„ligkeit auf die geringsten Unkosten der Nation „gewährt." Dragonnetti über Tugend und Belohnungen.

Aber wo, sagen Einige, bleibt hierbey ein König für America? Ich wills Euch sagen, Freunde! Er herrscht dort oben, und beschaft nicht das Unglück der Menschen, gleich dem königlichen - - - (Brute) von Brittannien. — Damit es aber doch nicht scheinen möge, als gebräche es uns an allen irdischen Ehren, so werde ein Tag festgesezt das Urgesez daran bekannt zu machen; dieß werde dann öffentlich herausgebracht, auf das göttliche Gesez, das Wort Gottes, gebreitet, und eine Krone darüber gelegt, damit die Welt dadurch erfahre, daß in America das Gesez König sey. Denn, gleich wie in unumschränkten Regierungen der König das Gesez ist, so muß in freyen Ländern das Gesez König; und — kein anderer König seyn. Doch damit nachmals kein übler Gebrauch daraus entspringe, werde die Krone nach Vollendung dieser Ceremonie alsbald zer-

zerbrochen, und die Stücken unter das Volk, bey dem das Recht der Krone ist, ausgestreut.

Eine eigne Regierung für uns ist unser Recht; und wenn Jemand ernsthaft über die Hinfälligkeit menschlicher Dinge nachdenkt, wird er sich überzeugen, es sey unendlich weiser und sicherer, uns mit gehörig kühler Ueberlegung selber eine eigene Verfassung zu bilden, so lange dieß noch in unserer Gewalt steht, als eine uns so nahe angehende Angelegenheit, der Zeit oder dem Zufalle zu überlassen. Versäumen wir dieß jezt, so dürfte nachmals vielleicht irgend ein Masaniello a) entstehen; der sich der Volksunruhen bedienend, die Verzweifelten und Mißvergnügten zusammenrottete, und indem er die Regierungsgewalt selbst an sich risse, gleich einer Sündfluth, die Freyheiten des Continents wegspühlte. Sollte die Regierung von America wieder in die Hände Großbrittanniens zurück kom-

a) Thomas Anello, gewöhnlich Masaniello genannt, ein Fischer in Neapel, der, nachdem er seine Landesleute auf dem Markte gegen die Unterdrückung der Spanier entflammt, denen damals diese Stadt gehörte, sie zur Empörung brachte, und innerhalb eines einzigen Tages König wurde.

kommen; so wird die schwankende Lage der Dinge, für manchen verzweifelten Glücksritter ein Anreiz werden, sein Heil zu versuchen; und was kann in solchem Falle, Brittannien uns für eine Hülfe geben? Ehe die Nachrichten dort anlangen könnten, dürfte das Unglück bereits geschehen seyn; und wir selbst gleich den elenden Britten unter der Unterdrückung des Eroberers seufzen. Ihr, die Ihr euch jezt der Unabhängigkeit widersezt, Ihr wisset nicht was ihr thut; Ihr öfnet der Tyranney ein immerwährendes Thor.

Es giebt Tausend und Zehntausende die es für ruhmwürdig halten werden, aus dem Continent die barbarische und höllische Gewalt zu vertreiben, die die Indianer und Neger gegen uns aufgereizt hat, uns zu zerstören. Diese Grausamkeit ist doppelt strafbar; man handelte darinn wild gegen uns, und verrätherisch gegen jene. Von Freundschaft mit Denjenigen zu reden, gegen die unsere Vernunft uns verbeut Zutrauen zu haben, und durch die unsere Herzen mit tausend Wunden verwundet worden sind, ist Thorheit, und Raserey. Jeder Tag nuzt die kleinen Ueberbleibsel von Verwandtschaft zwischen uns und ihnen ab; und kann irgend ein Grund für uns

übrig bleiben, zu hoffen, daß, so wie unsere Verwandschaft erlischt, unsere Zuneigung zunehmen wird? oder daß wir uns besser vertragen werden, wenn wir zehnmal mehr und größere Angelegenheiten haben werden als je, in Zwist darüber zu gerathen?

Ihr, die Ihr uns von Harmonie und Versöhnung vorredet, könnt Ihr uns in die vergangene Zeit wieder zurück versetzen? Könnt Ihr dem was entweyht worden ist, seine vormalige Unschuld wiedergeben? Ihr könnt weder Brittannien noch America aussöhnen; das letzte Freundschaftsband ist zerrissen; das Englische Volk reicht Bittschriften wider uns ein. Es giebt Beleidigungen, die die Natur nicht vergeben kann, sie würde aufhören Natur zu seyn, wenn sie es thäte. Eben so wohl könnte der Liebhaber dem Räuber seiner Geliebten verzeyhen, als der Continent den Brittanischen Mördern. Der Allmächtige hat diese unauslöschlichen Gefühle in uns zu guten und weisen Entzwecken gepflanzt.

Sie sind in unsern Herzen die Wächter seines Bildnisses. Sie unterscheiden uns von der Heerde gewöhnlicher Thiere. Der gesellschaftliche Vertrag würde aufgelöst, und Gerechtigkeit auf

Erden ausgerottet werden, oder nur ein zufälliges Daseyn haben, wären wir gegen die Rührungen der Zuneigung verhärtet. Der Räuber, der Mörder würde oft der Strafe entrinnen, riefen uns nicht die Beleidigungen, die uns durch ihn widerfahren, zur Gerechtigkeitspflege auf.

O! Ihr, die Ihr das Menschengeschlecht liebt! Ihr! die Ihr nicht allein der Tyranney, sondern auch dem Tyrannen euch zu widersetzen wagt, steht auf! Jeder Fleck der alten Welt ist mit Unterdrückung überschwemmt. Die Freyheit ist auf dem ganzen Erdkreise gehetzt worden. Asien und Africa hat sie längst ausgetrieben. Europa sieht sie als eine Fremde an, und Engelland hat sie zur Abreise aufgefordert. O! empfangt den Flüchtling, und bereitet bey Zeiten dem menschlichen Geschlechte einen Zufluchtsort.

Ueber das gegenwärtige Vermögen America's, mit einigen vermischten Anmerkungen.

Ich habe mit niemand weder in Engelland noch America je geredet, dessen eingestandene Meinung

nicht die gewesen wäre, daß eine Trennung der beyden Länder früher oder später statt finden müßte. Und es giebt keinen Punct, worüber wir weniger Urtheil gezeigt haben, als hier; indem wir versuchten, zu bestimmen, was wir Freyheit oder Fähigkeit des Continents zur Reife nennen.

Da Jedermann über das Maaß einig ist, und nur in Absicht der Zeit von dem andern abweicht, so laßt uns, um Mißverständnissen zu vorzukommen, eine allgemeine Uebersicht über die Dinge anstellen, um diese rechte Zeit zu entdecken. Aber wir brauchen nicht weit darnach zu suchen; die Erörterung hört bald mit Eins auf; denn die Zeit hat uns gefunden. Das allgemeine Zusammentreffen, die ehrenvolle Verbindung der Dinge beweiset es.

Nicht in Zahlen, sondern in der Einigkeit liegt unsere große Kraft; und doch ist auch unsere gegenwärtige Zahl hinreichend, den Kräften der ganzen Welt zu widerstehen. Der Continent hat gegenwärtig das größeste Heer bewafneter und disciplinirter Menschen, das nur irgend eine Macht unter dem Himmel aufweisen kann, und steht gerade jetzt auf dem Gipfel von Stärke, auf welchem zwar keine Colonie im Stande ist, sich selbst zu

erhal-

erhalten; aber doch das Ganze, wenn es sich vereint, die Sache ausführen kann. Beydes Mehr oder Weniger als dieß, könnte unglücklich in seiner Wirkung seyn. Unsere Landmacht reicht schon zu, und was unsere Seemacht betrift, so können wir uns selbst nicht verbergen, Brittannien würde nie, so lange der Continent in seinen Händen bliebe, erlauben, daß man in America ein Kriegsschiff baute. Ein Jahrhundert weiter also hin, würden wir in diesem Zweige nichts mehr gewonnen haben; vielmehr aber wohl zurück seyn, weil das Schifsbauholz des Landes täglich abnimmt, und das, was zulezt übrig bliebe, aus der Entfernung geholt werden müßte, und schwer zu bekommen seyn würde.

Wäre der Continent mit Einwohnern überladen, so müßte das Leiden desselben, unter den gegenwärtigen Umständen, unerträglich seyn. Je mehr Städte mit Seehäfen wir hätten, desto mehr würden wir beides zu vertheidigen und zu verlieren haben. Unsere gegenwärtige Zahl steht in so glüklichen Verhältniß mit unserm Bedürfnisse, daß niemand müßig zu seyn braucht. Die Abnahme des Handels giebt uns ein Heer; und die Bedürfnisse eines Heeres verschaffen einen neuen Handel.

Schulden haben wir nicht, und alle, die wir in diesem Betracht machen könnten, würden uns zu einem glorreichen Andenken unsrer Tugend dienen. Können wir nur der Nachkommenschaft eine festgesetzte Regierungsform, und eine unabhängige eigene Verfassung hinterlassen, so werden wir, zu welchem Preiße es auch geschehen sey, einen wohlfeilen Kauf gethan haben. Aber Millionen zu verwenden, um den Wiederruf einiger wenigen Acten zu erhalten, und nur bloß das gegenwärtige Ministerium zu stürzen, ist der Auflage nicht werth; und es hieße unsre Nachkommenschaft mit der äusersten Grausamkeit behandeln, weil wir ihr alsdenn das große Werk zu vollbringen überliessen, und zu gleicher Zeit eine Last auf ihre Schultern legten, die keinen Vortheil bringen könnte. Solche Gedanken sind eines Mannes von Ehre nicht werth, und sie wären das wahre Merkmahl, eines engen Herzens und einer kleinlichen Politik.

Die Schulden, die wir machen könnten, verdienen nicht in Betracht zu kommen, wenn das Werk nur vollführt wird. Keine Nation muß ohne Schulden seyn; eine Nationalschuld ist eine Nationalbürgschaft, wenn sie nicht Zinsen giebt, in

keinen

keinen Fall eine Beschwerde. Brittannien erliegt unter einer Schuld von hundert und funfzig Millionen Pfund Sterling, für welche es ohngefähr Eine Million Zinsen bezahlt. Als einen Ersatz für seine Schuld, hat es eine große Flotte. America ist ohne Schulden, und ohne Flotte; gleichwohl könnte es für den zwanzigsten Theil der Englischen Nationalschuld, dagegen eine eben so große Flotte sich verschaffen. Die Seemacht Englands ist gegenwärtig nicht mehr als drey Millionen und ein halb Pfund Sterling werth.

Die erste und zweyte Edition dieser kleinen Schrift ward ohne die folgenden Rechnungen bekannt gemacht, die ich jetzt als einen Beweis mittheile, daß meine obige Schätzung der Flotte ihre Richtigkeit habe. (S. Entics Geschichte der Englischen Seemacht S. 56.)

Die Baukosten eines Schiffs von jeder Größe, mit seinen Masten, Segelstangen, Segeln, und Tauwerke, nebst Anschaffung deßjenigen was der Schiffzimmermann und Steuermann braucht, auf acht Monate, beläuft sich, nach Herrn Burchett's, Secretairs bey der Seemacht, Berechnung, auf folgendes:

Für ein Schiff von	100 Canonen	35,553	Pfund
	90 —	29,886	—
	80 —	23,638	—
	70 —	17,785	—
	60 —	14,197	—
	50 —	10,606	—
	40 —	7,855	—
	30 —	5,846	—
	20 —	3,710	—

Und hieraus läßt sich leicht der Werth, oder vielmehr die Kosten der ganzen Brittischen Flotte berechnen, die im Jahre 1757, als sie sich auf der Spitze ihres höchsten Ruhmes befand, aus folgenden Schiffen mit den Canonen bestand:

Schiffe.	Canonen	Kosten eines Schiffes.	Kost. sämmtl.
6	100	35,553 - -	213,318
12	90	29,886 - -	358,632
12	80	23,638 - -	283,656
43	70	17,785 - -	764,755
35	60	14,197 - -	496,895
40	50	10,606 - -	424,240
45	40	7,558 - -	340,110
58	20	3,710 - -	215,180
		Lat. -	3,096,786

	Transp. -	3,096,786
85 Sloops, Bombardiergalliotten, Brander, alle zusammen	2,000 - -	170,000
	Summa	3,266,786
Kömmt noch hinzu, für Canonen:		233,214
	Summa total L.	3,500,000

Kein Land auf dem Erdboden ist so glücklich gelegen, oder so sehr fähig, seinem innern Zustande nach, zu Erbauung einer Flotte, als America. Theer, Schiffsbauholz, Eichen, Hanf zu Tauwerk, sind seine natürlichen Producte. — Wir brauchen auswärts nichts herzuhohlen; da hingegen die Holländer, die sehr viel mit Vermiethung ihrer Kriegsschiffe an die Spanier und Portugiesen gewinnen, genöthigt sind, die meisten Materialien, die sie nöthig haben, einzuführen. Wir müssen die Erbaunng einer Flotte als einen neuen Handlungsartikel betrachten; da alles dazu Gehörige zur natürlichsten Manufactur des Landes zu rechnen ist. Wir können kein Geld vortheilhafter auf Zinsen austhun. Eine Flotte, wenn man sie erbaut hat, ist mehr werth als sie kostet; und wir erlangten dadurch den Vortheil der

Staatshaushaltung, Handel und Schutz zu vereinigen. Laßt uns bauen! — Bedürfen wir der Schiffe nicht; so können wir verkaufen; und durch dieses Mittel dem Cours unsers Papiergeldes dem Gold- und Silberpreise gleich machen.

Was die Bemannung der Flotte betrift, so stehen darüber Viele in großem Irrthum. Nicht ein vierter Theil von ihr braucht aus eigentlichen Matrosen zu bestehn. Der Caper Terrible, Capitain Death, stand im letzten Kriege eine der heißesten Actionen aus; und er führte nicht zwanzig eigentliche Matrosen am Bord; obgleich die eigentliche Bemannung davon beynahe zweyhundert Mann stark war. Wenige geschickte und gesellige Matrosen, werden bald einer hinlängliche Anzahl thätiger Landleute zu der gewöhnlichen Arbeit auf einem Schiffe, die nothwendige Anweisung geben. Wir können daher nie mehr im Stande seyn, uns auf Seewesen zu legen, als jetzt, da wir noch Schiffsholz auf dem Stamme haben; da es mit unsern Fischereyen stockt; und es unsern Matrosen und Schiffsbauern an Beschäftigung mangelt. Kriegsschiffe von achtundsiebenzig Canonen wurden vor 40 Jahren schon in Neu-England gebaut: warum sollte dasselbe nicht jetzt geschehen

schehen können? Schiffsbau ist Americas größter Stolz; und es wird einst noch die ganze Welt darinn übertreffen. Die großen Reiche in Asien sind meistentheils nur festes Land, und folglich von der Möglichkeit ausgeschlossen, darin America's Nebenbuhler zu werden. Africa liegt in Barbarey darnieder; und keine Macht in Europa besizt eine so ausgebreitete Küste, oder so viele inländische Materialien. Wo die Natur das Eine von beyden Theilen gab; vorenthielt sie das andre; nur gegen America war sie in beyder Absicht freygebig. Das weite Russische Reich ist fast ganz von der See abgeschnitten; deshalb werden seine unerschöpflichen Wälder, sein Theer, sein Eisen, sein Tauwerk, bloß Handlungsartikel bleiben können.

Sollten wir aber wohl, für unsre Sicherheit einer Flotte zu entbehren im Stande seyn? Wir sind das kleine Volk jezt nicht mehr, welches wir vor sechszig Jahren waren. Damals konnten wir unser Eigenthum auf den Straßen oder gar Feldern ruhig liegen lassen; und schliefen sicher ohne Schlösser und Riegel vor unsern Thüren oder Fenstern. Der Fall ist jezt anders; und unsre Vertheidigungsanstalten müssen mit unserm ver-

 mehrten

mehrten Eigenthum zunehmen. Ein ganz gewöhnlicher Seeräuber hätte vor zwölf Monaten im Delaware herumlaufen, und in der Stadt Philadelphia augenblicklich eine Contribution von welcher Summe es ihm beliebt, ausschreiben können; und dasselbe auch an andern Orten uns begegnen können. Ich sage noch mehr: jeder nur irgend unternehmender Partheygänger mit einer Brigantine, von vierzehn oder sechszehn Canonen, hätte den ganzen Continent ausplündern und eine halbe Million Geldes wegführen können. Dieß sind Umstände, die unsre Aufmerksamkeit verdienen, und uns die Nothwendigkeit zeigen, uns Schutz durch eine Seemacht zu verschaffen.

Einige, vielleicht, werden sagen: Brittannien, hätten wir die Sachen mit demselben nur erst ins Reine gebracht, würde uns wohl beschützen. Können wir aber so unweise seyn, zu glauben, England würde in unsern Häfen zu diesem Endzweck eine Flotte halten? Der gesunde Menschenverstand muß uns belehren: daß die Macht, die versucht hat, uns zu unterjochen, von allen möglichen die unfähigste ist, uns zu vertheidigen. Wir können unter dem Vorwande

von

von Freundschaft erobert werden; und uns selbst, nach einem langen und tapfern Widerstande, zuletzt in die Sclaverey hineintäuschen lassen. Wenn aber Englands Schiffe in unsern Häfen stationiren werden, so möchte ich wohl fragen: wie es uns dann beschützen sollte? Eine drey oder vier tausend Meilen weit entfernte Flotte, kann von wenigen Nutzen seyn; und bey plötzlichen Vorfällen von gar keinem. Wenn wir uns demnach in Zukunft selbst beschützen müssen: warum wollten wir es nicht für uns selbst thun? Warum für jemand anders?

Die Liste der Englischen Schiffe ist lang, und lautet furchtbar, aber nicht der zehnte Theil davon ist dienstfähig. Eine große Anzahl derselben ist gar nicht mehr vorhanden; gleichwohl prunken ihre Nahmen stattlich mit auf dem Verzeichnisse, sobald nur noch eine Einzige Planke von einem übrig ist. Kein Fünftheil selbst derer zum Dienst geschickten, kann jemals auf einer Station bleiben. Ost- und Westindien, das Mittelmeer, Africa, und andre Gegenden, an welche Brittannien Anspruch macht, fordern den Dienst seiner Flotten. Aus Vorurtheil und Unkunde haben wir bisher uns einen falschen Begriff über die Englische See-

macht gebildet, und so darüber geredet, als wenn wir der ganzen auf Einmal zu begegnen hätten. In dieser Absicht stellten wir uns vor, wir müßten eine eben so große haben; und wurden, weil das nicht gleich ausführbar war, von einer Art verkappter Torrys überredet, gar nicht mit Erbauung irgend einer anzufangen. Nichts aber kann mehr der Wahrheit zuwider seyn, als diese Vorstellung. Denn; hätte America nur eine den zwanzigsten Theil so starke Seemacht, als die Brittische, so würde es doch für England unmöglich seyn, es zu überwältigen; weil, da wir keine auswärtige Besitzungen jetzt haben, noch zu erwerben gedenken, unsere Kraft ganz allein auf Beschützung unserer eignen Küste gewandt werden darf; wobey wir, in die Länge der Zeit, Zwey gegen Eins gesetzt, über Diejenigen siegen müßten, die drey= oder viertausend Meilen zu uns herüber zu segeln haben, bevor sie uns angreifen können; und eben die Reise wieder zurück thun müssen, sich aufs neue zu bemannen; und ihre Schiffe auszubessern. — Wenn also auch gleich Brittannien durch seine Flotte unsern Handel nach Europa hemmen kann, so können wir das nemliche wiederum in Absicht des seinigen nach Westindien

thun;

thun; welches, in der Nachbarschaft des Continents gelegen, gänzlich von demselben abhängig ist.

Vielleicht ließe sich eine Art ausfinden, wie man in Friedenszeiten selbst eine Seemacht halten könnte, wofern man eine solche fortdauernd gehaltne Flotte für nöthig erachtete. Setzte man Preise für Kaufleute, die für eignen Dienst Schiffe bauten und anwendeten, von 20, 30, 40 oder 50 Canonen etwa, (die Prämie müßte verhältnißmäßig groß seyn, nachdem was die Kaufleute wegen der Größe der Schiffe verlören,) so würden funfzig oder sechszig solcher Schiffe nebst einigen wenigen immerfort dienstthuenden Küstenbewahrern, eine hinlängliche Flotte verschaffen. Die Zipfel des Handels und des Schutzes mit einander zu verbinden, ist gesunde Politik. Dann, wenn unsre Macht und unser Reichthum sich die Hände bieten, dürfen wir keinen auswärtigen Feind fürchten.

Wir haben Ueberfluß fast an jedem Artikel, der zur Vertheidigung erforderlich ist. Hanf wächst bey uns beynahe so üppig, daß es uns nie an Tauwerk gebrechen kann. Unser Eisen hat Vorzüge vor dem Eisen andrer Länder. Auf Verfertigung des kleinen Gewehrs verstehen wir uns so gut,

als

als nur irgend eine Nation in der Welt. Canonen können wir gießen, soviel wir belieben. Salpeter und Schießpulver verfertigen wir täglich. Unsre Kenntnisse nehmen stündlich zu. Entschlossenheit ist unser eigenthümlicher Character, und Muth hat uns noch nie verlassen. Wessen können wir denn also mangeln? Warum stehen wir denn an? Von Brittannien erwarten wir nichts als Untergang. Geben wir zu, daß es in America wieder Herr werde, so wird der Continent nicht des Lebens darinn werth seyn. Eifersucht wird allenthalben entstehen; Empörungen werden sich erheben; und wer wird auftreten sie zu unterdrücken? Wer wird sein Leben wagen, seine eigenen Landesleute einem fremden Gehorsame zu unterwerfen? Der Unterschied zwischen Pensylvanien und Connecticut in Absicht einiger noch unausgetheilten Ländereyen, zeigt: wie unbedeutend die Brittische Regierung ist; und beweißt zur Genüge, daß nichts als ein Continentalansehen Continentalangelegenheiten in Ordnung bringen kann.

Eine andere Ursach noch, warum die gegenwärtige Zeit jeder andern vorzuziehen ist, ist die, daß je geringer wir an Anzahl sind, wir auch destomehr

stomehr noch nicht in Besitz genommenes Land haben, welches, anstatt durch den König, an seine unwürdigen Abhänger wegverschwendet zu werden, in Zukunft angewendet werden kann, nicht allein die gegenwärtige Schuld zu tilgen, sondern auch die Kosten unserer Regierung zu bestreiten. Keine Nation unter dem Himmel, kan eines solchen Vortheils sich rühmen.

Der Kindheitszustand der Colonien, wie man den unsrigen nennt, ist so weit entfernt, ein Argument wider unsre Unabhängigkeit zu seyn, daß er vielmehr eines dafür ausmacht. Wir sind hinlänglich zahlreich, und wären wir zahlreicher, so würden wir vielleicht weniger einig seyn. Es verdient bemerkt zu werden, daß, je bevölkerter ein Land ist, desto kleiner seine Armeen sind. An Truppenanzahl übertreffen die Alten beyweitem die Neuen; und die Ursach davon fällt in die Augen. Denn, da der Handel die Folge von Bevölkerung ist, so werden die Menschen durch die Beschäftigung damit allzusehr verschlungen, als daß sie noch auf etwas anders denken könnten. Der Handel vermindert den Geist, beydes des Patriotismus und der kriegrischen Vertheidigung. Die Geschichte lehrt es uns genug, daß die mehrsten

Unter-

Unternehmungen allemal in der Minderjährigkeit einer Nation vollbracht werden. Mit der Vermehrung seines Handels verlohr Engelland seinen Geist. Die Stadt London, wie zahlreich sie auch ist, unterwirft sich fortgesezten Beschimpfungen mit der Geduld einer Memme. Je mehr Menschen zu verliehren haben, desto weniger sind sie aufgelegt etwas zu wagen. Die Reichen sind gemeiniglich Sclaven ihrer Furcht, und unterwerfen sich der Macht des Hofes, mit der zitternden Falschheit eines Windspiels.

Jugend ist die Saatzeit guter Gewohnheiten, sowohl für Nationen als für Einzelne. Es dürfte schwer wo nicht gar unmöglich seyn, den Continent ein halbes Jahrhundert weiter von jetzt an, zu Einer Regierung zu bilden. Die große Mannigfaltigkeit an Interessen, durch vermehrten Handel und Bevölkerung entstanden, würde Verwirrung hervorbringen. Colonien würden gegen Colonien seyn. Da eine jede Einzelne ihr eignes Vermögen fühlen würde, würde sie den Beystand der übrigen verschmähen. Unterdeß die Stolzen und Thörigten ihrer kleinen Unterscheidungen sich rühmten, würden die Weisen bejammern, daß die Vereinigung nicht früher

geschehen

geschehen wäre. Deshalb ist die gegenwärtige Zeit die wahre Zeit, sie zu bewirken. Die Vertraulichkeit, welche sich in der Kindheit bildet, und die Freundschaft, die man unter Unglück eingeht, ist von allen die dauerhafteste und unzerstörbarste. Unsere gegenwärtige Verbindung trägt diese beyden Merkmahle an sich; wir sind jung, wir haben Unglück erlebt; aber unsere Eintracht hat unseren Unruhen widerstanden, und stellt für die Zukunft eine merkwürdige Aera auf; deren sie sich rühmen wird.

Die gegenwärtige Zeit ist gleichfalls die besondere Zeit, die für eine Nation nur Einmal eintrift; nehmlich die, in der man sich selbst zu einer Regierung bildet. Die meisten Nationen haben die Gelegenheit vorbeystreichen lassen, und sind dadurch genöthiget worden, Gesetze von ihren Eroberern anzunehmen, anstatt selber welche für sich zu machen. Zuerst hatten sie einen König, und dann eine Regierungsform; da doch die Artikel oder das Urgesetz (charter) der Regierung zuerst hätte gebildet, und dann erst ihre Ausführung dazu verordneten Männern anvertraut werden müssen. Aber aus den Irrthümern anderer Nationen lerne man Weisheit und nütze die

gegenwärtige Gelegenheit: die Regierung am rechten Ende anzufangen.

Als Wilhelm der Eroberer Engelland unterjochte, gab er den Bewohnern Gesetze, durch die Schärfe des Schwerds; und so lange bis wir einwilligen, daß der Sitz der Regierung in America gesetzmäßig und mit gebührendem Ansehen errichtet werde, werden wir immer in Gefahr stehn, sie durch irgend einen glücklichen Räuber eingenommen zu sehn, der uns vielleicht auf die nehmliche Art behandeln wird. Und alsdenn: wie wird es um unsere Freyheit? wie um unser Eigenthum stehn?

In Absicht auf Religion halte ich es für die unverbrüchliche Pflicht jeder Regierung, alle gewissenhafte Bekenner jeder, welche es sey, zu beschützen; und ich kenne kein anderes Geschäft, das sich die Regierung in diesem Betracht anmaaßen dürfte. Möchten wir doch jene Kleinreisigkeit der Seele; jene selbstischen Grundsätze verleugnen, von denen die Nichtswürdigen aller Bekenntnisse so ungern sich trennen; wir würden dann darüber jeder Angst los werden. Argwohn ist der Gefährte kleiner Seelen, und tod für alle gute Gesellschaft. Ich meines Theils, glaube fest, und bin in meinem

Gewissen überzeugt, es sey der Wille des Allmächtigen, daß es eine Verschiedenheit von Religionsmeynungen unter uns geben soll; sie eröfnet der christlichen Liebe ein weiteres Feld. Hätten wir alle Einerley Denkungsart, so würden unsere Ueberzeugungen über Religion, keine Gelegenheit finden bewährt zu werden; und diesem liberalen Grundsatze nach, betrachte ich die verschiedenen Religionssecten so, als wären wir Kinder Einer Familie, nur durch verschiedene christliche Benennungen getrennt.

Auf der - - - Seite warf ich einige Gedanken über die Zweckmässigkeit eines Continentalurgesetzes hin. Denn ich wollte nur Winke geben, nicht Plane aufstellen, und hier nehme ich mir die Freyheit, dieses Gegenstandes noch Einmal zugedenken, und zu bemerken, daß ich mich so verstanden wünschte: ein Urgesetz müsse eine feyerliche Verbindlichkeit seyn, die das Ganze übernehme, das Recht eines jeden einzelnen Theils in Absicht auf Religion, persönliche Freyheit, Eigenthum, zu sichern. Ein fester Kauf, und ein richtiges Rechnen, macht lange Freunde.

An einem andern Orte erwähnte ich ebenfalls der Nothwendigkeit, einer zahlreichen und gleichen

Repräsentation; und es giebt keine politische Materie, die mehr unsere Aufmerksamkeit verdiene. Eine kleine Anzahl von Wählern ist eben so gefährlich, als eine kleine Anzahl von Repräsentanten; wenn aber die Zahl der Repräsentanten nicht allein klein, sondern auch ungleich ist: so wird die Gefahr noch größer. Als einen Beweis hievon bringe ich folgendes bey: da die Bittschrift der Associatoren, vor das Haus der Versammlung in Pensylvanien kam, waren nur acht und zwanzig Mitglieder gegenwärtig. Alle Glieder der Bucks-Grafschaft, achte an der Zahl, stimmten dagegen, und hätten sieben von den Chester-Mitgliedern dasselbe gethan, so würde die ganze Provinz nur durch zwey Ländchen regiert worden seyn. Dieser Gefahr aber sind wir immer ausgesetzt. Eben so sollte auch der nicht zu entschuldigende Versuch, welchen dieß Haus in seiner letzten Sitzung machte, ein ungebehrliches Ansehen über die Abgeordneten der Provinz zu erlangen, dem Volke überhaupt eine warnende Lehre seyn: wem es die aus seinen Händen gegebene Macht anvertrauen solle. Es ward eine Anzahl von Instructionen für die Abgeordneten zusammengestoppelt, die in Absicht auf Geschäftseinsicht einem Schulknaben

Schande gemacht hätte; und, nachdem diese durch einige wenige, sehr wenige, innerhalb des Versamlungssaales gebilligt worden war, ward sie vor das Haus gebracht, und ging zum Behuf der ganzen Colonie durch; da doch, hätte die sämmtliche Colonie gewußt, mit welchem übeln Willen dieß Hauß an die Abfassung gewisser nothwendiger öffentlichen Maaßregeln gegangen war, sie nicht einen Augenblick daran gezweifelt haben würde: es sey eines solchen Vertrauens nicht würdig.

Unmittelbare Nothwendigkeit bewirkt, daß Manches als zuträglich angenommen wird, was, wenn man es fortsetzen wollte, bald zu Unterdrükung anwüchse. Zuträglich seyn und Recht seyn ist zweyerley. Als das Unglück von America eine Berathschlagung erforderte, gab es keine Methode, die mehr zur Hand gelegen oder für die Zeit sich so gut geschickt hätte, als, daß man Personen aus den verschiedenen Häusern der Versammlung zu diesem Entzwecke bestellte; und die Weisheit, mit welcher diese verfahren sind, hat den Continent vor dem Untergange bewahrt. Aber, da es mehr als nur wahrscheinlich ist, daß wir niemals ohne einen Congreß seyn werden: so muß

Jedermann, der gute Ordnung wünscht, eingestehen: die Art, wie Glieder für diesen Körper erwählt werden sollen, verdiene ernstliche Erwägung. Ich werfe daher für jeden, der aus der Menschenkenntniß ein Studium macht, die Frage auf: ob Stellvertretung und Wahl, nicht eine zu große Macht für Einen und denselben Körper von Menschen sind, als daß er beydes zugleich besitzen sollte? Wenn wir Entwürfe für die Nachkommenschaft machen: so müssen wir nicht aus den Augen lassen, daß Tugend nicht erblich ist.

Oftmals geben uns unsere Feinde vortrefliche Lehren, und ihre Mißgriffe überraschen uns nicht selten auf eine gewisse Art zur Vernunft. Herr Cornwallis, einer der Lords der Schatzkammer, behandelte die Bittschrift der Versamlung von Neuyork, mit Verachtung; „weil dieses Haus" „wie er sagte" „nur aus sechs und zwanzig Gliedern bestände." Dieß wäre eine zu kleine Zahl, wie er meinte, alß daß sie mit Anstand das Ganze vertreten könnte. Wir danken ihn für die gute Warnung, *) die er ohne es zu wollen uns gab. Noch

*) Diejenigen, welche es einsehen lernen wollen, von welcher Wichtigkeit eine zahlreiche und gleiche Repräsentation für den Staat ist, sollten **Burgh's Politische Untersuchungen** lesen.

Noch einmal also! — (wie seltsam es auch Einigen vorkommen mag; und wie ungern sie es auch denken mögen, daran liegt nichts;) — aber sehr starke und treffende Gründe können angegeben werden, zu zeigen, daß nichts unsre Angelegenheiten endelicher in einen guten Zustand bringen kann, als eine offne und entschiedene Erklärung unsrer Unabhängigkeit. Einige von diesen Gründen sind folgende:

Erstlich: Es ist die Sitte von im Kriege mit einander befindlichen Nationen, sich unter andern Mächten, die sich nicht mit in den Zwist gemengt, nach Vermittlern umzusehen, sich dazwischen zu legen und Friedenspräliminarien auf die Bahn zu bringen. So lange aber America sich selbst als Unterthan von Grosbrittannien betrachtet, kann keine Macht, wie gute Gesinnungen sie auch gegen uns hege, ihre Vermittelung uns anbieten. Wir müssen daher so wie es jetzt mit uns steht, in einem immerwährenden Streite leben:

Zweytens: Es ist unvernünftig, voraus zu setzen: Frankreich oder Spanien würde uns auf irgend eine Weise unterstützen, wenn wir diese Unterstützung nur dazu zu gebrauchen gedächten, unsern Bruch mit Engelland wieder zu heilen, und unsere

Verbindung zwischen Brittannien und America noch enger zusammen zu knüpfen. Diese Mächte würden ja durch die Folgen davon, selber leiden.

Drittens: Unterdeß wir uns für Unterthanen von Brittannien erklären, müssen wir in den Augen fremder Nationen als Empörer erscheinen. Es ist ein für ihre eigene Ruhe etwas gefährliches Beyspiel, Völker, die unter den Waffen sind, als Unterthanen zu betrachten. Wir, hier an Ort und Stelle, können dieses Paradoxon auflößen; aber Widerstand und Unterwürfigkeit als etwas Vereinbares sich zu denken, setzt Begriffe von Recht voraus, die für gewöhnliche Verstandeskräfte viel zu fein sind.

Viertens: Müßte ein Manifest bekannt gemacht, und an fremde Höfe abgesandt werden, worinn man das Elend auseinander setzte, das wir erlitten haben, die Friedenswege erzählte, die wir ohne Wirkung eingeschlagen sind, dem Elende abzuhelfen; ein Manifest, in dem wir zugleich erklärten, daß, da wir nicht länger im Stande wären, glücklich und sicher unter den grausamen Verfügungen des Brittischen Hofes zu leben, wir uns zuletzt zu der Nothwendigkeit gebracht gesehn hätten,

ten, alle Verbindung mit Engelland abzubrechen; in dem wir endlich alle solche Höfe unserer friedsamen Gesinnungen gegen sie versicherten, und unser Verlangen an den Tag legten, mit ihnen uns in Handel einzulassen. Solch ein Aufsatz würde für diesen Continent mehr gute Wirkungen thun, als wenn man ein ganzes Schiff mit Bittschriften nach Brittannien befrachtete. Unter unserer jetzigen Benennung: Brittische Unterthanen, können wir auswärts weder angenommen noch angehört werden. Die Sitte aller Höfe ist uns entgegen, und wird uns entgegen bleiben, solange bis wir durch erklärte Unabhängigkeit uns mit den übrigen Nationen auf Einen Rang stellen.

Ein solches Verfahren mag vielleicht anfangs seltsam vorkommen, und seine Schwierigkeiten zu haben scheinen; man wird aber, so wie mit allen Schritten, die wir bisher gethan, in kurzer Zeit damit vertraut werden und sichs lieb seyn lassen. Bis also eine Unabhängigkeit erklärt wird, dürfte der Continent sich immer nur fühlen wie Jemand, der Tag vor Tag ein unangenehmes Geschäft aufschiebt, und dabey doch weiß, daß es vorgenommen werden muß; der sich scheut, sich daran zu bege-

ben, und doch wünscht, es möchte vorüber seyn; immerdar von dem Gedanken an die Nothwendigkeit davon verfolgt!

Anhang.

Seitdem die erste Ausgabe dieser kleinen Schrift bekannt geworden ist, oder vielmehr, an demselben Tage, an welchen sie herauskam, ward die vom Könige gehaltene Parlamentsrede in unserer Stadt bekannt. Hätte ein Geist der Weissagung über Entstehung dieses Werks gewaltet, es hätte nicht zu einer bequemern und schicklichern Gelegenheit und zu einer dringendern Zeit erscheinen können. Die Blutgier des Einen Theils zeigt wie nothwendig es für den andern sey, seine Lehre zu verfolgen. Man liest aus Rache. Anstatt uns zu schrecken, hat die Rede den Grundsätzen der Unabhängigkeit den Weg gebahnt.

Ceremonie, und selbst Stillschweigen, es entstehe aus welchen Bewegungsgrunde es möge, thut immer Schaden, wenn es elende und niederträchtige Geistesproducte auf die geringste Art unterstützen soll. Nichts ist daher, wofern man diesen

Grund-

Grundsatz anerkennt, gewisser, als daß die Königliche Rede, als ein Werk von der ausgemachtesten Schändlichkeit, den allgemeinen Abscheu, sowohl des Congresses, als des Volkes verdienet, und immerwährend verdienen wird. Demnach, da die innere Ruhe einer Nation von der Reinheit desjenigen abhängt, was man eigentlich Nationalsitte nennt: so ist es oft besser, über manche Dinge mit schweigender Verachtung wegzugehn, als sich solcher neuen Arten von Mißbilligung zu bedienen, die im Geringsten für diesen Wächter unsers Friedens und unserer Sicherheit Neuerung seyn könte. Und vielleicht verdankt man es hauptsächtlich dieser unserer klugen Verfahrungsweise, daß die Rede des Königs nicht eher als jetzt eine öffentliche Mißhandlung erlitt. Die Rede, wenn sie eine genannt werden darf, ist nichts Geringers, als eine wissentliche kühne Schmähschrift gegen die Wahrheit; gegen das allgemeine Wohl, gegen das Daseyn des Menschengeschlechts, eine förmliche und prunkhaft zur Schau getragene Methode, dem Stolze der Tyrannen Menschenopfer zu bringen; aber freylich ist eine so allgemeine Menschenwürgerey einmal eines der Vorrechte der Könige. Denn, da die Natur sie nicht anerkennt, so erkennen sie

hinwiederum nicht die Natur an; und, ob sie gleich Wesen unserer eigen Schöpfung sind, kennen sie uns doch nicht, und sind die Götter ihrer Schöpfer geworden. Die Rede hat ihre gute Eigenschaft indeß; die: daß sie nicht darauf ausgeht, uns ein Blendwerk vorzumachen; auch können wir nicht, gesezt wir wollten es, uns darüber täuschen. Sie trägt das Gepräge von Wildheit und Tyranney an der Stirne; dieß läßt uns keinen Zweifel mehr übrig; jede Zeile darin überzeugt uns, während des Lesens: Selbst Der, der in Wäldern nach Beute jagt, der nackte und ungezügelte Indier, sey minder wild, als der König von England!

Sir John Dalrymple, der vermeinte Vater einer wimmernden jesuitischen Schrift, die hinterlistig den Namen von: **Adresse des Englischen Volks an die Einwohner America's**, führt, hat, vielleicht unter der falschen Voraussetzung: das hiesige Volk könne durch den pomphaften Nahmen **König** in Furcht gesetzt werden, uns, (obgleich sehr unweise,) eine sehr richtige Beschreibung des gegenwärtig regierenden gegeben. „Doch" sagt dieser Schriftsteller, „wofern Ihr „gewillet seyd, etwas Angenehmes einer Regierung „zu sagen, über die wir uns nicht beklagen," (er meinte

meinte darunter des Marquis von Rockingham's Rede bey Gelegenheit des Widerrufs der Stempelacte): „so ist es nicht fein von Euch, daß Ihr „dasselbe dem Fürsten vorenthaltet, auf dessen „Wink allein Euch die Erlaubniß ge„worden ist, irgend Etwas zu thun." Dieß wäre doch wohl torysm, mit einem Zeugnisse belegt! Hier sehen wir sogar ohne irgend eine Larve die Abgötterey, und Derjenige, der ruhig eine solche Lehre hören und verdauen kann, hat seinen Anspruch auf Vernunft verbrochen, ist ein Abtrünniger vom Reiche der Mannheit; muß angesehen werden, nicht bloß, als habe er die den Menschen eigenthümliche Würde aufgegeben, sondern sich selbst unter die Thiere erniedrigt, gleich einem Wurm bestimmt verächtlich durch die Welt zu kriechen. Indeß! es liegt nicht viel daran, was der König von Engelland sage oder thue; er hat selbst frevelhaft jede menschliche und moralische Obliegenheit verletzt, Natur und Gewissen unter die Füsse getreten, und durch einen fortgesetzt geäußerten Geist constitutionellen Uebermuths sich allgemeinen Haß zugezogen.

Der Vortheil America's erfordert anjetzt, daß es für sich selbst sorge. Es besitzt bereits eine

große

große und junge Familie, deren Wohlfahrt es in-achtzunehmen, nicht aber täglich mehr und mehr sein Eigenthum zu veräußern hat, um eine Gewalt zu unterstützen, die für uns, wenn wir Menschen, wenn wir Christen heißen wollen, zum Vorwurf geworden ist. — Ihr! deren Pflicht es ist, über die Sittlichkeit einer Nation zu wachen, von welcher Sekte oder Religionsparthey Ihr auch seyd, Ihr sowohl, als Diejenigen, die noch unmittelbarer die Wächter der öffentlichen Freyheit sind, wofern Ihr euer Geburtsland unbefleckt von Europäischer Verderbniß erhalten wollt, Ihr müßt ins Besondre eine Trennung wünschen! Doch ich überlasse moralische Gründe der Ueberlegung eines Jeden Einzelnen; und will meine fernere Bemerkungen bloß auf die folgenden Puncte einschränken; und

Erstlich, sagen: daß es America's Vortheil ist, von Brittannien getrennet zu werden.

Zweytens fragen: Was ist der leichteste und ausführbarste Plan: **Wiederaussöhnung?** oder **Unabhängigkeit?** nebst einigen gelegentlichen Anmerkungen.

Den ersten Satz zu unterstützen, könnte ich, wofern ich es für nöthig hielt, die Meinungen ei-

niger der fähigsten und erfahrungsreichsten Männer dieses Continents anführen, Meinungen, die über diesen Punct bis jetzt noch nicht öffentlich bekannt geworden sind. Eigentlich zwar ist es ein an sich schon augenscheinlicher Satz; denn keine Nation, die in dem Zustande einer fremden Abhängigkeit lebt, in ihrem Handel eingeschränkt und in ihrer Gesetz gebenden Gewalt gefesselt und eingezwängt ist, kann jemals auf irgend eine wesentliche hohe Stuffe gelangen. America weis bis jetzt noch nicht, was Wohlhabenheit ist; und obgleich der Fortschritt den es gemacht hat, in der Geschichte andrer Nationen kein ähnliches Beyspiel aufweisen kann, so ist dieser doch nur noch ein Kindeszustand in Vergleich mit Demjenigen, zu dem es zu gelangen fähig gewesen wäre, hätte es, wie es Das haben müßte, die gesetzgebende Gewalt in seinen eignen Händen. Engelland begehrt gegenwärtig mit Stolz, was ihm, wofern es seine Wünsche erreichen könnte, zu erlangen nicht vortheilhaft wäre; und der Continent steht über eine Sache an, die, wofern man sie zu bewerkstelligen versäumte, sein endliches Verderben seyn würde. Der Handel mit, nicht die Eroberung von America ists, was für Engelland wohlthätig

thätig seyn kann; und Der würde großentheils in seinem Gange bleiben, wären beyde Länder auch eines von dem andern eben so unabhängig als Frankreich und Spanien; weil, in Absicht mancher Artikel, wir nirgends einen bessern Marcktplatz suchen können. Aber die Unabhängigkeit dieses Landes von Brittannien oder von welchem andern es sey, ist es, welches jetzt den haupsächlichsten und einzig des Streitens werthen Gegenstand ausmacht; und das Bedürfniß dazu, wird, gleich allen andern Wahrheiten, die Nothwendigkeit entdeckt, jeden Tag stärker und deutlicher einleuchten. Daraus nehmlich, daß

Erstlich, es dazu doch heut oder morgen kommen müße,

Zweytens, weil je länger man es aufschiebt, es desto schwerer zu bewirken seyn wird.

Ich habe oftmals eine Freude daran gehabt, in öffentlichen und Privatgesellschaften heimlich die glänzenden Irrthümer Derjenigen zu bemerken, die, ohne zu überlegen, reden. Und, unter den vielen, die mir zu Ohren gekommen sind, habe ich folgende als die gewöhnlichsten bemerkt, nehmlich: daß, hätte der gegenwärtige Bruch vierzig oder funfzig Jahre früher, statt jezt, sich zugetragen,

gen, der Continent mehr im Stand gewesen seyn würde, die Abhängigkeit abzuschütteln. Hierauf antworte ich: unsre Kriegsfähigkeit entsteht jezt aus einer Erfahrung, die wir in dem letzten Kriege uns erworben haben, und die in einer Zeit von vierzig bis funfzig Jahren gänzlich erloschen gewesen seyn würde. Der Continent hätte alsdann keinen Feldherrn, oder irgend einen andern Kriegsbedienten mehr übrig gehabt; und wir, oder Diejenigen die auf uns folgen werden, würden eben so unwissend in Kriegssachen wieder seyn, als die alten Indier. Schon diese Lage, wenn man sie festhält, wird unwidersprechlich beweisen, daß die jetzige Zeit allen andern vorzuziehen sey. Das Argument muß so gestellt werden: Am Ende des letzten Krieges hatten wir Erfahrung, aber wir waren nicht hinlänglich an Zahl; vierzig oder funfzig Jahre weiterhin, werden wir zwar stärker an Zahl, aber schwächer an Erfahrung seyn; und deßhalb muß der wahre Zeitpunct gewissermaßen in der Mitte dieser beyden Enden liegen; in der jetzigen Zeit, wo wir von Erfahrung noch genug übrig, und an Zahl gehörige Stärke gewonnen haben; und dieser Zeitpunct ist der gegenwärtige.

Der Leser wird diese Abschweifung verzeihen; da sie nicht eigentlich unter den Punct gehört, von dem ich zuerst ausging, und auf welchen ich durch folgende Sätze wieder zurück kommen will, nehmlich:

Sollten wir unsre Sachen mit Brittannien wieder in Ordnung bringen; und dieses fortfahren, die herrschende und oberherrliche Gewalt über America zu behalten, (welches, so wie die Sachen jetzt stehn, die Sache gänzlich aufgeben hieße,) so werden wir uns völlig der Mittel begeben, die Schulden zu tilgen, die wir gemacht haben, oder noch vielleicht machen dürften. Der Werth der innern Ländereyen, deren einige der Provinzen durch ungerechte Ausdehnung der Grenzen von Canada heimlich beraubt worden sind, nur zu fünf Pfund Sterling nach hundert Morgen Landes geschätzt, beläuft sich bis auf ohngefähr fünf und zwanzig Millionen, nach Pensylvanischem Cours; und die Ueberschußrenten auf Einen Pfennig Sterling nach Einem Morgen geschätzt, auf zwey Millionen jährlich.

Durch den Verkauf dieser Ländereyen kann unsre Schuld getilgt werden, ohne irgend jemand damit

damit zur Last zu fallen, und die darauf ruhenden jährlichen Ueberschußrenten, die man zur Abtragung bestimmte, werden allemal die jährlichen Ausgaben der Regierung vermindern, und mit der Zeit sie völlig abhalten können. Es kömmt hier nicht darauf an, wie lange Zeit die Abzahlung der Schulden wegnehmen wird, durch den Verkauf der Ländereyen dazu zu gelangen; denn für die sichere Bestimmung derselben zu diesem Entzwecke, wird der jedesmalige Landescongreß hinlängliche Bürgschaft seyn.

Ich komme nunmehr auf den zweyten Punct, nehmlich, was ist der leichteste und ausführbarste Plan: **Aussöhnung** oder **Unabhängigkeit**; nebst einigen gelegentlichen Anmerkungen.

Derjenige, der die Natur zu seiner Leiderin erwählt, wird nicht leicht aus seinem Raisonnement herausgeworfen, und darauf fußend antworte ich überhaupt: Daß, da **Unabhängigkeit** eine **einzelne einfache Linie** ist, die wir in uns selbst finden, und **Wiederaussöhnung** eine außerordentlich verworrene und verwickelte Sache, in der wir mit einem trügerischen und eigensinnigen Hofe zu thun ha-

ben würden, die Antwort, ohne daß ein Zweifel weiter sey, sich sogleich von selbst ergiebt.

Der gegenwärtige Zustand America's, ist wahrlich für Jedermann, der Nachdenkens fähig ist, ein sehr beunruhigender. Ohne Gesetz, ohne Regierung, ohne irgend eine andre Art Gewalt, als Diejenige, die sich auf freywilliges Einverständniß gründet, und nur durch dieses gesichert wird, werden wir bloß vermöge einer beyspiellosen Uebereinstimmung der Empfindungen zusammengehalten, die aber doch einer Veränderung unterworfen seyn kann, und die jeder geheime Feind aufzulösen versucht. Unsere gegenwärtige Lage ist: Gesetzgebung ohne Gesetz; Weisheit ohne einen Plan; eine Verfassung, ohne einen Namen; und, was noch mehr in Verwunderung setzen muß, vollkommne Unabhängigkeit, die über Abhängigkeit streitet. Diese Umstände sind ohne Gleichen in der Geschichte; der Fall ist vorher nie da gewesen; und wer kann sagen, was der Ausgang davon seyn werde? Keines Eigenthum ist in dem jetzigen schwankenden Systeme gesichert. Der Geist der Menge schweift in der Irre umher; und da Niemand einen bestimmten Gegenstand vor sich sieht,

ver-

verfolgt auch Niemand irgend einen, anders, als wie Phantasie oder Meinung ihn treibt. Nichts ist ein Verbrechen; es giebt nichts, was Verrätherey wäre; Jedermann glaubt sich daher frey zu handeln, wie es ihm gefällt. Die Torry's würden es nicht gewagt haben, sich zum Angriffe zu verbinden, hätten sie gewußt, ihr Leben wäre durch eine solche Handlung nach den Staatsgesetzen verwirkt; es hätte eine Scheidungslinie zwischen Englischen Soldaten gegeben werden müssen, die in der Schlacht zu Gefangnen gemacht worden, und zwischen Bewohnern von America, die man unter Waffen ergreift. Erstere sind Gefangne, letztere Verräther. Jene verwirken ihre Freyheit, diese ihren Kopf. Unserer Weisheit unerachtet, tragen einige unsrer Verfahrungsmaaßregeln sichtbar das Gepräge von Schwäche, die unsern Uneinigkeiten Stärke ertheilt. Der Gürtel des Continents ist zu lose geschürzt, und wenn nicht bey Zeiten Etwas geschieht, so wird es zu spät seyn, mit irgend Etwas zu Stande zu kommen, und wir müssen in einen Zustand versinken, in welchem weder Aussöhnung noch Unabhängigkeit zu bewirken seyn wird. Der König, und seine

unwürdigen Anhänger, spielen ihr altes Spiel, wollen im Continente Spaltungen hervorbringen; und es fehlt unter uns nicht an Buchdruckern, die sehr geschäftig seyn werden, gleißende Unwahrheiten auszubreiten. Der künstliche und heuchlerische Brief, welcher vor wenigen Monathen in zwey Stücken der Neuyorker=Zeitungen und in noch zwey andern erschien, giebt augenscheinlichen Beweis, daß es Männer gebe, denen es entweder an Urtheil, oder an Rechtschaffenheit gebricht.

Es ist leicht, sich in Winkeln und Höhlen zu versammlen, und von Versöhnung zu reden; bedenken solche Personen aber wohl ernstlich, wie schwer diese Aufgabe ist, und wie gefährlich sie für sie werden könne, sollte sich der Continent darüber in zwey Partheyen spalten? Uebersehen sie alle die mannigfaltigen Klassen Menschen, deren Umstände und Lagen, eben sowohl als ihre eigenen, dabey in Betrachtung zu kommen verdienen? Setzen sie sich an die Stelle des Leidenden, der schon Alles das Seinige verlohren hat, und des Kriegers, der Alles für die Vertheidigung seines Landes verließ? Wofern ihre übelberechnete Mäßigung nur nach ihren Privatlagen abgemessen ist und nicht

auch die Andern in Betracht zieht; so wird der Ausgang sie überzeugen, daß sie eine Rechnung ohne Wirth gemacht haben.

Bringt uns, sagen Einige, wiederum auf den Fuß, auf welchen wir Anno 1763 uns befanden. Hierauf antworte ich: Dieß ist ein Verlangen, worin einzuwilligen jetzt nicht mehr in der Gewalt Brittanniens steht. Auch wird es dieß nie vorschlagen; geschähe es aber auch, und gäben wir auch sogar unsre Beystimmung dazu; so frage ich dennoch, und ich denke, mit Vernunft: Durch welche Mittel soll ein solcher verdorbner und treuloser Hof in dem, wozu er sich anheischig macht, festgehalten werden? Ein anderes Parlament, oder wohl gar das gegenwärtige widerruft nachher vielleicht wiederum die Verbindlichkeit, die es eingegangen ist, unter dem Vorwande: man habe sie durch Gewaltthätigkeit ihm entrissen; oder man sey sie aus Unwissenheit eingegangen; und in diesem Falle: wie sollen wir die Erfüllung der Bedingungen erzwingen? Mit Nationen kann man nicht vor Gericht gehn. Kanonen sind die Anwälde der Kronen, und das Schwerdt nicht der Gerechtigkeit, sondern des Kriegs, entscheidet den

Proceß. Auf den Fuß wieder zu kommen, auf dem wir 1763 waren, reicht es nicht zu, daß die Gesetze in denselben Stand gebracht würden, sondern auch unsere Umstände müssen wieder die nehmlichen, unsre verbrannten und zerstörten Städte wiederum hergestellt oder erbaut, unser Privatverlust ersetzt, unsre öffentlichen zu unsrer Vertheidigung gemachten Schulden bezahlt werden; wir würden uns sonst um Millionen, mit jener beneidungswürdigen Periode verglichen, ärmer befinden. Hätte ein solches Verlangen ein Jahr früher ein geneigtes Gehör gefunden; so wäre das Herz und die Seele des Continents gewonnen worden; aber jetzt ist es zu spät; man ist über den Rubicon gegangen.

Außerdem noch: Die Waffen zu ergreifen, bloß um den Widerruf einer Verfügung zu bewirken, die nichts als Geld zum Gegenstand hat, scheint nach den göttlichen Gesetzen eben so wenig zulässig, und den menschlichen Empfindungen eben so widersprechend zu seyn, als die Waffen zu ergreiffen, um ein solches Gesetz Andern aufzudringen. Der Gegenstand, wenn er auf beyden Seiten nur Geld beträfe, rechtfertigte die Mittel nicht;

denn

denn das Leben des Menschen ist von zu großem Werthe, solcher Kleinigkeiten wegen vergeudet zu werden. Die Gewaltthätigkeit, deren Engelland sich schuldig gemacht, mit der es unsre Personen bedroht hat, die Zerstörung unsers Eigenthums durch eine bewafnete Gewalt; der Einbruch in unser Land mit Feuer und Schwerdt, ists, der in unserm Gewissen uns zu Ergreifung der Waffen berechtigt. In dem Augenblicke, in welchem eine solche Gattung von Vertheidigung nothwendig ward, hätte alle Unterthänigkeit gegen Brittannien aufhören, und die Aera der Unabhängigkeit America's von dem Puncte an gerechnet und erklärt werden müssen, wo der erste Flintenschuß gegen dasselbe geschah. Diese Scheidungslinie ist eine Linie von Bestand; weder durch Eigensinn gezogen, noch durch Ehrgeitz ausgedehnt; sondern durch eine Kette von Begebenheiten hervorgebracht, deren Urheber nicht die Colonien sind.

Ich will diese Bemerkungen mit folgenden zur Zeit gehörigen und wohlgemeinten Winken beschließen. Wir müssen bedenken, daß es nur drey verschiedne Wege giebt, auf welchen wir in Zukunft zur Unabhängigkeit gelangen können; und daß ei-

ner von diesen dreyen früh oder spät das Schicksal von America werden wird. Nehmlich die gesetzliche Stimme des Volkes in einem Congreß; Kriegsgewalt; oder Pöbelmacht. Vielleicht dürfte es nicht immer sich so treffen, daß unsre Krieger Bürger und die Menge ein Körper vernünftiger Menschen seyn wird. Tugend, wie schon bemerkt worden, ist nicht erblich; auch herrscht sie nicht stets. Sollte Unabhängigkeit durch das erste dieser Mittel hervorgebracht werden, so haben wir jede Gelegenheit und jede Aufmunterung vor uns, die edelste, reinste Constitution auf der Erde, uns zu bilden. Es steht in unsrer Gewalt die Welt von neuen anzufangen. Eine Lage der gegenwärtigen gleich, hat sich seit Noahs Zeiten bis auf jetzt, nicht ereignet. Der Geburtstag einer neuen Welt ist vor unsrer Thür; und ein Menschenstamm, vielleicht so zahlreich als ganz Europa ihn nur aufzuweisen vermag, soll seinen Antheil von Freyheit durch den Ausgang weniger Monate erlangen. Diese Betrachtung ist eine sehr ehrwürdige; und aus diesem Gesichtspuncte wie unbedeutend, wie lächerlich, müssen nicht die kleinen nichtigen Zwistigkeiten einiger wenigen schwachen Eigennützigen erscheinen;

nen; abgewogen gegen die Angelegenheit einer ganzen Welt!

Sollten wir die gegenwärtige günstige und einladende Periode versäumen, und würde nachher durch andre Mittel eine Unabhängigkeit hervorgebracht: so müssen wir die Folgen uns selbst oder vielmehr Denenjenigen beymessen, deren enge und vorurtheilsvolle Seelen gewöhnlicher Weise sich heilsamen Maaßregeln ohne Untersuchung oder Nachdenken widersetzen. Es lassen sich zur Unterstützung der Lehre der Unabhängigkeit Gründe anführen, die man sich lieber im Stillen denken, als öffentlich davon reden sollte.

Wir müßten jetzt nicht erörtern: ob wir unabhängig seyn sollten, oder nicht, sondern vielmehr ängstlich darauf bedacht seyn: wie wir die Unabhängigkeit auf einen festen, sichern, und ehrenvollen Grund zu erbauen haben; und uns es lieber leid seyn lassen: daß wir bis jetzt noch nicht einmal daran angefangen haben. Jeder Tag überzeugt uns von der Nothwendigkeit der Sache. Selbst die Torry's (wofern es solche Wesen noch jetzt unter uns giebt) sollten vor allen Andern die Eifrigsten seyn, sie zu befördern; denn so wie

die

die eingerichteten Ausschüsse schon eher sie vor der Wuth des Volkes schützten, so wird eine weise und wohleingerichtete Regierungsform auch das einzige gewisse Mittel seyn, ihnen ferner Sicherheit zu gewähren. Wofern sie demnach auch nicht Tugend genug besäßen Wighs zu seyn; so sollten sie doch wenigstens sich durch Klugheit warnen lassen, Unabhängigkeit zu wünschen.

Kurz: Unabhängigkeit ist das einzige **Unterpfand**, das uns zusammen halten kann. So nur werden unsre Augen einen Gegenstand erfassen, und unsre Ohren gesetzmäßig gegen die Entwürfe der Räubereyen sowohl, als gegen die eines grausamen Feindes verschlossen bleiben. Alsdann werden wir auf einen gehörigen Fuß uns setzen, uns mit Brittannien in Unterhandlungen einzulassen; denn kein Grund ist da, der uns hoffen ließe: der Stolz dieses Hofes werde sich weniger beleidigt finden, wenn er um Friedensbedingungen mit den Americanischen Staaten, als wenn er mit Personen, die er rebellische Unterthanen nennt, um Vergleichsvorschläge unterhandeln soll. Unser Zögern allein ermuntert Brittannien, noch Eroberung zu hoffen, und unsre Saumseligkeit bringt

nur

nur Verlängerung des Krieges hervor. Da wir ohne irgend gute Wirkungen daraus zu verspüren, unsern Handel gesperrt haben, damit unsern Beschwerden abgeholfen würde; so laßt uns nun die Alternation versuchen, unabhängig, ihnen selber abzuhelfen; und alsdann uns erbieten, den Handel wieder zu öfnen. Die Kaufmannschaft in Engelland werden wir immer für uns haben; weil Friede mit Handel dem Kriege ohne Handel vorzuziehen ist; und, wenn dieses Anerbieten nicht angenommen wird, so können wir uns dann an andre Höfe wenden.

Auf diesen Gründen lasse ich die Sache ruhen, Und da bis jetzt noch Niemand gegen mich hervorgetreten ist, die Lehren zu widerlegen, die in den ersten Ausgaben dieser kleinen Schrift enthalten waren; so ist Das ein negativer Beweis, daß entweder die Lehre nicht widerlegt werden kann, oder daß die Parthey, die sie begünstigt, zu zahlreich ist, als daß man sich ihr widersetzen dürfe. Wir wollen daher, anstatt einer dem andern mit argwöhnischer oder zweifelhafter Neugierde anzustarren, jeder seinen Nachbar herzlich die Hand der Freundschaft hinhalten, und uns vereinigen, eine

Linie

Linie zu ziehen, die gleich einer Vergessenheitsacte, jeden vormaligen Zwiespalt zu Grabe trage. Mögen die Namen von Wigh und Torry verschwinden! und keine andre unter uns gehört werden, als der Name: eines guten Bürgers, eines offenen und rechtschaffenen Freundes, und eines tugendhaften Behaupters der Rechte des Menschen und der freyen und unabhängigen Staaten von America!

An die Repräsentanten der religiösen Gesellschaft des Volkes, Quäcker genannt, oder an so viele von ihnen, als an der Herausgabe einer neuerlichen Schrift Antheil genommen; unter dem Titel: Das alte Zeugniß und Grundsätze des Volks Quäcker genannt, den König und die Regierung, wie auch die jetzt an verschiednen

Orten

Orten in America entstandnen Bewegungen betreffend, an das Volk im Allgemeinen gerichtet.

Der Schreiber des Gegenwärtigen ist einer von den Wenigen, die niemals die Religion dadurch verunehren, daß sie irgend eine Religionspartheÿ lächerlich machen, oder sich mit einer in Streitigkeiten einlassen. In Absicht auf Religion haben alle Menschen vor Gott und nicht vor Menschen Rechenschaft abzulegen. Dieser Brief wird an Euch also gerichtet, nicht sowohl als an einen religiösen, sondern als an einen politischen Körper, der sich mit Sachen befaßt, in die er sich nach der Ruhe, zu welcher Ihr Euch nach Euren Grundsätzen bekennt, nicht mischen sollte.

Da Ihr Euch, ohne dazu durch ein bestimmtes Ansehn befugt zu seyn, an die Stelle des ganzen Körpers des Quäckervolks gesetzt habt: so sieht sich der Schreiber des Gegenwärtigen, um mit Euch auf gleichem Fuß zu seyn, in der Nothwendigkeit, sich selbst an die Stelle aller Derer zu setzen, welche die Schriften und Grundsätze billigen, gegen die Euer Zeugniß gerichtet ist; und hat diese besondre

Lage gewählt, damit Ihr in ihm den angenommenen Character erkennen möget, den Ihr in Euch selber nicht erblicken könnt. Denn weder Er noch Ihr könnt irgend ein Recht haben oder einen Anspruch darauf machen, eine politische Repräsentation zu seyn.

Wenn Jemand Einmal von dem rechten Wege abgekommen ist, so darf man sich nicht wundern, ihn straucheln und fallen zu sehn. Und es ist aus der Art, auf welche Ihr Euer Zeugniß abgefaßt habt, offenbar, daß politische Geschäfte, (da Ihr ein religiöser Körper von Männern seyd,) nicht Eure eigentliche Sache sind. Wie sehr Euch auch ein Verfahren, wie das Eurige zu ziemen scheinen mag, so ist es gleichwohl nichts als ein Gemisch von Gutem und Bösen, unweislich zusammen gequirlt, und Eure daraus hergeleitete Folgerung hat sowohl etwas Unnatürliches als Ungerechtes an sich.

Die beyden ersten Seiten (und das Ganze macht ihrer nicht viere aus) wollen wir Euch hingehen lassen, und erwarten dieselbe Höflichkeit von Euch; weil die Liebe und das Verlangen zum Frieden sich nicht auf das Quäckerthum einschränkt

schränkt, und der natürliche sowohl als der religiöse Wunsch, aller möglichen Religionspartheyen unter den Menschen ist. Und in diesem Punct, übertreffen wir, als Männer, die daran arbeiten, eine eigene unabhängige Verfassung zu errichten, alle Andre in unsrer Hofnung, Entzwecke und Augenmerke. **Unser Plan ist Friede auf immer.** Wir sind des Streites mit Brittannien müde, und können kein wirkliches Ende für ihn sehen, als in endlicher Trennung. Wir handeln der Vernunft gemäß, weil, um einen endlosen und ununterbrochnen Frieden hervorzubringen, wir die Leiden und die Bürden der gegenwärtigen Zeit tragen. Wir versuchen und werden stets mit Festigkeit fortfahren zu versuchen, eine Verbindung zu trennnen und aufzulösen, die unser Land bereits mit Blut erfüllt hat; und die, so lange der Name davon übrig bleibt, die unglückliche Ursache künftigen Unheils für beyde Länder bleiben wird.

Wir fechten weder aus Rache, noch aus Eroberungssucht; weder aus Stolz, noch Leidenschaft; wir bekriegen weder die Welt mit unsern Flotten und Armeen, noch auch verheeren wir den Erdkreis Raubes halber. Unter dem Schatten unsrer eig-

nen Hütten werden wir angegriffen, in unsern Häusern und auf unsern Aeckern werden Gewaltthätigkeiten gegen uns verübt. Wir sehen unsre Feinde unter der Gestalt von Straßenräubern und Hauseinbrechern, und da wir für uns in den bürgerlichen Gesetzen keinen Schutz finden, sind wir verbunden, unsre Feinde durch ergriffne Waffen zu strafen und da das Schwerdt zu gebrauchen, wo Ihr bisher den Strick angewendet habt. Vielleicht fühlen wir für die beleidigten und zu Grunde gerichteten Leidenden in allem und jedem Theile des Continents mit einem Maaße von Zärtlichkeit, die bis jetzt noch verschiedne Eurer Herzen nicht hat erreichen können. Aber seyd Ihr sicher, die Ursache und den Grund Eures Zeugnisses nicht zu verkennen? Nennt Kälte der Seele nicht Religion, und verwechselt den Andächtler mit dem Christen nicht!

O Ihr partheyischen Diener Eurer eignen anerkannten Grundsätze! Wofern es sündlich seyn sollte, Waffen zu tragen, so muß nach alle dem Unterschiede, der zwischen freywilligem Angriffe und unvermeidlicher Gegenwehr statt findet, Derjenige, der sich zuerst in den Krieg einläßt, der

gröste

gröste Sünder seyn. Wenn Ihr daher wircklich aus Gewissen predigt, und aus Eurer Religion nicht ein politisches Steckenpferd zu machen vermeint, so überzeugt die Welt davon, dadurch daß Ihr Eure Lehre unsern Feinden vortragt: denn sie gleichfalls führen Waffen. Gebt uns einen Beweis Eurer Aufrichtigkeit, dadurch daß Ihr diese Lehren zu Sct. James bekannt macht; gegen den Hauptbefehlshaber in Boston, gegen die Admirale und Schiffscapitaine, die als Seeräuber unsre Küsten verheeren, und gegen alle die übrigen mördrischen Frevler, die unter dem Ansehn des Königs handeln, dem Ihr zu dienen bekennt. Hättet Ihr die rechtschaffne Seele eines Barkley, *) so

 würdet

*) „Du hast Glück und Widerwärtigkeit geschmeckt; „du weißt, was es sey, aus seinem Geburtslande „vertrieben zu werden; eben sowohl, was es heiße „beherrscht zu seyn, als zu beherrschen; und da „du demnach unterdrückt worden bist, so hast „Du Grund zu erkennen, wie verhaßt sowohl Gott „als Menschen der Unterdrücker sey. Wenn Du „dich also nach allen diesen Warnungen und Leh„ren nicht zum Herrn kehrest aus ganzem Herzen, „sondern Sein vergäßest, der an Dich gedacht hat

„in

würdet Ihr Eurem Könige Buße predigen. Ihr würdet dem Königlichem Bösewicht seine Sünde verkündigen, und ihn vor dem ewigen Verderben warnen. Ihr würdet Eure partheyischen Schmähungen nicht nur den Beleidigten und Versöhnten aufbewahren, sondern als treue Diener laut rufen, und Keines schonen. Sagt nicht, daß Ihr verfolgt seyd, versucht nicht, uns zum Gegenstande dieses Vorwurfs zu machen, den Ihr über Euch selbst bringt; denn wir bezeugen vor allen Menschen, daß wir uns nicht über Euch beklagen, weil Ihr Quäcker seyd, sondern weil Ihr vorgebt, Quäcker zu seyn, und es nicht seyd.

Es

„in Deiner Trübsal, und Dich selbst den weltlichen „Lüsten und Eitelkeit ergiebst, so wird wahrlich „Deine Verdamniß gros seyn. — Gegen selbigen „solchen Fallstrick und gegen die Versuchungen „Solcher, die Dich zum Bösen leiten und verführen wollen, wird das beste Hülfsmittel für Dich „seyn, Dich selbst an das Licht Jesu Christi zu „halten, so in Deinem Gewissen scheinet, und „welches Dir niemahlen schmeicheln oder Ruhe „Dir lassen wird in Deinen Sünden.“

Barklays Adresse an Carl II.

Es sollte aus der besondern Absicht einiger Theile Eures Zeugnisses und anderweitig aus Eurer Aufführung scheinen, als beruhte und erstreckte sich alle Sünde nur auf die Handlung des Waffenführens; und Dieß nur von Seiten des Volkes. Allein, Ihr scheint Partheyensucht und Gewissen verwechselt zu haben; weil es der Allgemeinheit Eurer Handlungen an Gleichförmigkeit gebricht; und es wird uns äußerst schwer: an manche Eurer vorgeblichen Gewissenszweifel zu glauben, da wir sehen, daß sie durch eben dieselben Männer vorgebracht werden, die in dem nehmlichen Augenblicke, wo sie gegen den Mammon dieser Welt eifern, nichts destoweniger ihm mit einem eben so festen Tritte nachjagen, als die Zeit, und mit einem eben so heißen Hunger, als der Tod.

Die Stelle, die Ihr aus den Sprichwörtern auf der dritten Seite Eures Zeugnisses angeführt habt: daß „wenn Jemandes Wege Gott wohlgefallen, er auch seine Feinde mit ihm zufrieden macht" (Proverb. 16, 7.), ist sehr unweise von Euch gewählt; weil sie beweißt, daß die Wege des Königs, den Ihr so unsinnig zu unter-

stützen wünscht, dem Herrn nicht wohlgefallen. Sein Reich würde sonst in Friede seyn.

Ich komme nun zum letzten Theile Eures Zeugnisses, von dem alle vorgehenden nur die Einleitung zu seyn scheinen, nehmlich:

„Es ist immer unser Urtheil und Grundsatz gewesen, seit wir berufen sind, zum Bekenntnisse „des Lichtes Jesu Christi, welcher geoffenbaret „ist in unserm Gewissen, bis auf diesen Tag, „daß Könige und Regierungen einzusetzen und „abzusetzen, Gottes besondres Vorrecht, aus „ihm allein bekannten Ursachen, sey; und daß „es unser Werk nicht seyn kann, darinnen unsre „Hände mit ins Spiel zu mischen, oder über „das hinaus, was unser Beruf ist, als Kör„per zu handeln. Vielweniger aber Eines von „Selbigen Untergang oder Umsturz zu beschaf„fen, sondern für den König und die Sicher„heit unsrer Nation und für das Beste aller „Menschen zu beten, damit wir ein ruhiges und „stilles Leben führen mögen, in aller Ehrbarkeit „und Gottesfurcht, unter der Regierung, „welche es Gott gefallen hat, über uns zu „setzen." — Wofern dieß wircklich Eure Grund-

sätze

säße sind, warum beharret Ihr denn nicht bey selbigen? Warum wolltet Ihr Dasjenige, was Ihr Gottes Werk nennt, nicht ihm ganz allein zu beschaffen überlassen? Eben diese Grundsätze sollten Euch lehren, mit Geduld und Demuth den Ausgang aller öffentlichen Maaßregeln abzuwarten, und diesen Ausgang als den göttlichen Willen für Euch willig anzunehmen. Was bedarf es denn also Eures politischen Zeugnisses, wenn Ihr Dasjenige vollkommen glaubt, was es enthält? Daß Ihr es bekannt gemacht habt, beweist also, Ihr glaubt Dasjenige nicht, wozu Ihr Euch bekennt, oder Ihr habt nicht Tugend genug, Dasjenige auszuüben, was Ihr glaubt.

Die Grundsätze der Quäckerlehre zielen gerade darauf ab, die Menschen zu ruhigen Unterthanen von aller und jeder Regierung zu machen, die über sie gesezt ist. Wenn es demnach Gottes besondres Vorrecht ist, Könige und Regierungen einzusetzen und abzusetzen, so wird er fürwahr von uns dieses Vorrechts nicht beraubt werden. Der Grundsatz selbst also muß Euch lehren, jedes sich zutragende Begegniß, was jemals Königen widerfährt oder widerfahren kann,

als sein Werk zu billigen. **Oliwer Cromwell** danckt Euch. **Carl** also starb nicht durch Menschenhände, und sollte sein gegenwärtiger stolzer Nachahmer einst dasselbe unzeitige Ende nehmen, so sind die Verfasser und Herausgeber des Zeugnisses, durch die darin enthaltnen Lehren, verbunden, der That Beyfall zu geben. Könige werden nicht durch Wunder weggerissen, auch werden keine Veränderungen von Regierungen, durch andre Mittel, als gewöhnliche und menschliche, durch andre als solche, deren wir uns jetzt bedienen, hervorgebracht. Selbst die Zerstreuung der Juden, obgleich unser Erlöser sie vorhergesagt, wurde durch Waffen bewirckt. Ihr müßt daher, da Ihr Euch weigert, einerseits nicht Mittel zu seyn, Euch nicht andererseits aufwerfen, Euch zu Vermittlern zu machen, sondern in aller Stille den Ausgang erwarten; und wofern Ihr nicht uns eine göttliche Vollmacht vorzeigen könnt, zu beweisen, daß der Allmächtige, der diese neue Welt in dem größten nur möglichsten Abstande auf jeder Seite ost- und westwärts von der alten geschaffen und gegründet hat, es demohngeachtet mißbillige, daß sie von dem verdorbnen

nen Brittischen Hofe unabhängig sey, wofern Ihr, sage Ich, eine solche nicht vorzeigen könnet, wie könnt Ihr denn, Euren Grundsätzen nach, es rechtfertigen, daß Ihr das Volk reitzt und aufregt, „sich fest zu Verabscheuung aller „solcher Schriften und Maaßregeln zu vereinigen, welche ein Verlangen und eine Absicht „äußern, die glückliche Verbindung zu unterbrechen, in der wir bisher mit dem Königreiche „Großbrittannien gestanden haben, und unsre „gerechte und nothwendige Unterthänigkeit unter „den König und Solche, die nach dem Gesetze „unter ihm in Amt und Würden stehen, aufzuheben." Welches Zwittergesicht macht Ihr dadurch nicht? Diejenigen, so in dem nur eben vorhergehenden Paragraph sich ruhig und leidend über Verfügungen des Einsetzens und Absetzens von Königen und Regierungen in die Hände Gottes ergeben, widerrufen jetzt ihre Grundsätze, und verlangen einen Antheil an dem Geschäfte zu haben? Ist es möglich, daß der Schluß, der hier richtig angeführt wird, auf irgend eine Weise aus der angegebnen Lehre fließen könne? Die Unhaltbarkeit desselben fällt zu sehr in die Augen, als

daß man sie nicht gewahr werden; der Widersinn darin ist zu groß, als daß man ihn nicht verlachen sollte. Nur Menschen konnten sich seiner schuldig machen, deren Verstand durch den engen und verworrenen Geist einer verzweifelnden politischen Parthey verfinstert ist. Denn Ihr müßt nicht als der ganze Körper der Quäcker, sonder nur als ein factioneller und fractioneller Theil davon betrachtet werden.

Hier beschließen wir die Untersuchung Eures Zeugnisses. Ich fordere Niemanden auf, es zu verabscheuen, wie Ihr gethan habt, sondern nur es aufrichtig durchzulesen und es zu beurtheilen; und füge bloß noch die folgende Anmerkung hinzu:

„Einen König ab- oder einzusetzen" kann offenbar nichts weiter heißen, als Denjenigen zu einem Könige zu machen, der es noch nicht ist, und Denjenigen zu einem Nichtkönige zu machen, der bereits einer war. Und wie reimte sich das, bitte ich Euch, mit gegenwärtigem Falle? Wir gedenken weder einzusetzen, noch abzusetzen, weder zu machen, noch zu entmachen; sondern nur mit keinem etwas zu schaffen zu haben. Euer Zeugniß also, (man mag es betrachten in

welchen

welchen Lichte man will,) dient nur dazu, Eurem Urtheile Schande zu bringen, und Ihr hättet auch aus noch vielen andern Gründen besser gethan, es zu unterdrücken als bekannt zu machen. Und zwar,

Erstlich: weil es darauf abzielt, alle mögliche Religion zu schwächen und Vorwurf auf sie zu bringen, da es der Gesellschaft zur äußersten Gefahr gereicht, Religion in politische Zwiste mit einzumischen.

Zweytens: weil es im Nahmen eines Körpers von Männern abgegeben wird, unter denen eine große Anzahl die Bekanntmachung politischer Zeugnisse, insofern sie selbst als darinnen begriffen und als dieselben billigend aufgestellt wird, mißbilligt.

Drittens: weil es darauf abzweckt, die Harmonie und Freundschaft dieses Continents zu vernichten, deren Gründung Ihr selbst durch Eure neulichen, freygebigen und milden Schenkungen hülfreiche Hand geboten habt, und deren Erhaltung von der äußersten Wichtigkeit für uns alle ist.

Hiemit

Hiemit also nehme ich von Euch, ohne Unwillen oder Zorn, Abschied. Ich wünsche aufrichtig, daß Ihr als Menschen und Christen immerdar und ununterbrochen jeder bürgerlichen und Religions-Rechte genießen, und hinwiederum die Mittel werden möget, dasselbe Andern zu sichern: daß aber auch das Beyspiel, welches Ihr unweislich gegeben habt, Religion mit Politik zu vermengen, von jedem **Einwohner America's verworfen und gemißbilliget werden möge.**

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paine, Thomas,

Gesunder Menschenverstand An die Einwohner von America gerichtet ; Ueber folgende sehr wichtige Gegenstände: I. Vom Ursprunge und der Absicht der Regierung überhaupt ... II. Ueber Monarchie und erbliche Thronfolge. III. Gedanken über den gegenwärtigen Zustand der Americanischen Angelegenheiten. IV. Ueber das gegenwärtige Vermögen Americas ... ; Aus dem Englischen ü

Kopenhagen 1794

Pol.g. 718 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10770179-2
VD18 14677881-001